195. Freitag den 22. August 1862. 195.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 22. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Direktor der Kreisgerichts-Deputation, Kreisgerichts-Rath Noeldechen in Wernigerode, zum Direktor des Kreisgerichts in Langensalza zu ernennen; ferner dem Vorsitzenden der Eisenbahn-Direktion zu Saarbrücken, Geheimen Regierungsrath Wernich, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg, Königlicher Hoheit, ihm verliehenen Ehren-Komthurkreuzes vom Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag 21. August Abends. Die „Patrie" sagt, es sei falsch, daß Benedetti nicht mehr als Minister Frankreichs nach Turin zurückkehren würde, er werde vielmehr gegen Ende des Monats wieder dahin gehen.

Turin, Donnerstag 21. August. Sicilien ist in Belagerungszustand erklärt worden Die „Opinione" meldet das Gerücht, daß Garibaldi Nicotera zum Präfekten von Cantania ernannt habe. Nach Messinaer Berichten steht zu vermuthen, daß Catania blokirt sei, nach anderen Berichten befände sich die Flotte vor Trapani.

Warschau, Donnerstag 21. August Mittags. Das vom Feldauditoriat über Jaroszynski gefällte Urtheil lautet auf Tod durch den Strang und ist vom Großfürsten Statthalter bestätigt worden. Die Exekution hat heute Vormittag 9 Uhr vor der Citadelle stattgefunden.

Belgrad, Donnerstag 21. August. Garaschanin soll seine Demission angeboten haben, dieselbe aber vom Fürsten bis jetzt nicht angenommen worden sein. — Major v. Schweidnitz, Militärattaché der preußischen Gesandtschaft in Wien, ist heute in Semlin eingetroffen.

Der Sprachenstreit in der Provinz Posen.

VI.

Für die freiwillige Gerichtsbarkeit bestimmen die §§. 151 bis 155 der Verordnung vom 9. Februar 1817, daß bei zweiseitigen Akten, wenn die Interessenten zum Theil der deutschen, zum Theil „nur der polnischen Sprache mächtig sind", die Verhandlungen in beiden Sprachen aufgenommen werden sollen, daß bei einseitigen Akten „die Sprache des Erklärenden zur Richtschnur dient", daß die zum Gebrauche beim Hypothekenbuche bestimmten Verhandlungen stets in deutscher Sprache „mit aufgenommen werden müssen", daß endlich auch jeder der polnischen oder deutschen Sprache nicht kundige Interessent verlangen könne, daß ein Akt in beiden Sprachen zugleich aufgenommen werde. — In der Geschichte des Sprachenstreites hat der §. 152 über die einseitigen Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit unter den oben erwähnten Vorschriften die hervorragendste Rolle gespielt. Die Fälle sind in der Praxis wiederholt vorgekommen, daß die Gerichte bei Depositalzahlungen an Interessenten, die notorisch der deutschen Sprache mächtig waren, trotzdem aber nur in polnischer Sprache Quittung leisten wollten, die Annahme der polnischen Quittung und die Auszahlung des Geldes ablehnten. Die Gerichte bestritten auch hier das Bedürfniß polnischer Geschäftssprache, während die Parteien diese Sprache als ihr Recht in Anspruch nahmen. Appellationsgerichte und Justizminister billigten das Verhalten der Gerichte, ebenso die Kommissionen des Abgeordneten- und des Herrenhauses; das letztere hat dann jedoch in seiner Sitzung vom 20. Juni d. J. gegen den Antrag seiner Kommission, jedoch gestützt auf die entgegenstehende Autorität so anerkannter juristischer Größen, wie v. Kleist-Retzow und v. Daniels, eine sich über die Gerichte und den Minister beschwerende Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Die Gründe dieses Beschlusses, wie sie wenigstens in den Reden der beiden genannten Herren zu Tage kamen, sind von erstaunlicher Dürftigkeit. Wenn man, wie der Graf Bninski, vom nationalen Standpunkte aus die Petition mit Wärme befürwortet, so werden sich immer Argumente im Ueberflusse finden, und man wird leicht auch über eine oberflächliche juristische Deduktion hinwegsehen. Wenn man aber, wie jene Herren, unter prinzipieller Verwerfuug des nationalen Standpunkts sich lediglich auf den Boden des Gesetzes stellen will, dann darf man wohl etwas weniger seichte Ausführungen beanspruchen, als sie hier vorgebracht wurden. Daniels freilich, der, wäre er nicht ein so entsetzlich geistloser und langweiliger Redner, die Herrschaft von Stahl und Pernice im Herrenhause wohl antreten könnte, schien auf Rechtsgründe überhaupt keinen Anspruch zu machen. Er las Einiges aus der diplomatischen Korrespondenz zwischen Hardenberg und Castlereagh vor, und meinte dann zur Sache selbst, weil der §. 152 nicht sage, „es entscheide" die Sprache des Erklärenden, sondern sie „diene zur Richtschnur", deshalb hätten die Gerichte Unrecht. Die umgekehrte Schlußfolgerung wäre genau ebenso zutreffend; wer aus solchem willkürlichen Wechsel der Ausdrücke, wie er in jedem Gesetz vorkommt, durchgreifende rechtliche Unterscheidungen herleiten will, der mag immerhin über das Mittelalter recht hübsche Kenntnisse besitzen: von der Interpretation anderer Gesetze sollte er sich füglich fern halten. Kleist-Retzow deducirte dagegen, daß, weil auch Russen und Franzosen, die nur ihre Muttersprache verständen, nur in dieser sich vor Gericht verlautbaren könnten, die Polen aber offenbar im Sinne der Verordnung besser gestellt sein sollten, um deshalb bei einseitigen Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit nicht, wie das Gesetz sagt, „die Sprache", sondern das Belieben des Erklärenden zur Richtschnur dienen müsse. In dieser Deduktion ist mehr Unkenntniß unserer Gerichtsverfassung, als man einem Oberpräsidenten a. D., selbst wenn er nur die Landrathskarrière der Reaktionszeit durchgemacht hat, zutrauen sollte. Allerdings sollen die nur polnisch verstehenden Gerichtseingesessenen in der Provinz Posen sprachliche Gerechtsame vor Russen oder Franzosen voraus haben. Kein Russe oder Franzose — und das scheint Hrn. v. Kleist-Retzow unbekannt gewesen zu sein —, wenn er auch kein Wort Deutsch versteht und einen Akt vor Gericht aufgenommen wissen will, hat aber auch den geringsten Anspruch darauf, daß die Gerichte sich mit ihm in seiner Muttersprache verständigen, daß ihm ein Dolmetscher beschafft und der Akt in seiner Sprache aufgenommen wird, während die Gerichte zu alledem dem nur polnisch redenden Interessenten gegenüber durch das Gesetz verpflichtet sind. — Nach dem Zusammenhange der Bestimmungen der Verordnung vom Jahre 1817 und nach ihrem Wortlaute sind die Gerichte unbedenklich in der freiwilligen Gerichtsbarkeit bei einseitigen und zweiseitigen Akten ebenso wie im Processe berechtigt, das Bedürfniß der Anwendung polnischer Geschäftssprache zu prüfen, die thatsächliche Frage, ob die Interessenten nur der polnischen Sprache mächtig sind, der selbstständigen Feststellung zu unterwerfen. Der Richter wird freilich auf diesem Gebiete immer eher geneigt sein, diese Prüfung und Feststellung bei Seite zu lassen, und auch dem willkürlichen Belieben der Sprachform Spielraum zu geben, weil er es eben mit freiwilliger, außerhalb des eigentlichen richterlichen Berufs liegender Gerichtsbarkeit zu thun hat, weil die Akten der letzteren zunächst für den Privatverkehr bestimmte Willenserklärungen enthalten, denen nur der Stempel der vorgeschriebenen solennen Form aufgedrückt wird, kurz, weil der Richter hier mehr Notar als Richter ist. Es wird nicht leicht vorkommen, daß mit einem Testator ein Konflikt über seine Sprachkenntniß herbeigeführt wird; den letzten Willen eines Sterbenden wird man respektiren, selbst wenn er Nichts als eine Velleität ist. Aber es stehen auch hier nicht die wünschenswerthen Billigkeitsgrundsätze in der Anwendung des Gesetzes, sondern das Gesetz selbst in Frage. Und da erscheint uns die abstrakte Befugniß des Richters zur Entscheidung des objektiven Bedürfnisses polnischer Geschäftssprache überall, selbst bei der Aufnahme von Testamenten, unbedenklich. Sie erscheint uns insbesondere unbedenklich in den Fällen jener Depositalquittungen. Denn es tritt hier, was von den Gegnern stets übersehen wird, noch das besondere Moment hinzu, daß es sich in jenen Fällen wesentlich nicht darum handelt, ob ein Deputirter für die freiwillige Gerichtsbarkeit eine gerichtliche polnische Quittung aufnehmen will, sondern ob das Gericht das Geld auszahlt, eine von dem Geldempfänger ohne Noth polnisch ausgestellte Quittung anzunehmen verpflichtet ist. Hier wird das Recht der Gerichte, sich nicht mit einer polnischen Quittung zu begnügen und von dem Deutsch verstehenden Geldempfänger eine deutsche Quittung zu verlangen, durch die Natur der gesetzlichen Verpflichtung der Quittungsleistung an den geldzahlenden Theil noch in erheblichem Maaße verstärkt. Hier waltet zwischen Gerichten und Interessenten viel mehr ein Parteiverhältniß als freiwillige Gerichtsbarkeit ob, und die Vorschriften für die Geschäftssprache der letzteren erleiden auf jene Fälle überhaupt nur eine analoge Anwendung.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 21. August. [Hofnachrichten; Verschiedenes.] Se. Maj. der König wohnte heute den bei Saarmund stattfindenden Manövern der Potsdamer Garnison bei und kehrte um 12 Uhr nach Schloß Babelsberg zurück. Hier nahm Allerhöchstderselbe den Vortrag des Kriegsministers und des Militärkabinets entgegen.

— Prinz Adalbert hat bei seiner kürzlichen Anwesenheit in England bei Mr. Turner in Woolwich Zeichnungen seines Kuppelschiff-Modells zum Nutzen der preußischen Marine bestellt. Das Schiff, welches nach Mr. Turner's Plan gebaut werden soll, erhält einen feststehenden Schild, aus welchem nach jedem beliebigen höheren oder niederen Punkte 26 Kanonen abgefeuert werden können. Auch der Panzer des Schiffes unterscheidet sich von den bis jetzt verfertigten; er besteht aus Platten, deren jede man, im Falle einer Beschädigung, einzeln wegnehmen und ersetzen kann. Das Schiff, welches auf 8700 Tons Gehalt berechnet ist, wird außerdem einen furchtbaren Widder von 8 Fuß Länge führen.

— Die Frau Herzogin von Sagan, bekanntlich seit einiger Zeit schwer erkrankt, hat gelegentlich ihres heutigen — 21. August — Geburtstages der wenig begüterten Stadt Sagan ein Geschenk von 2400 Thalern zum Ausbau und zur Verschönerung des Rathsthurmes nebst Umgebung überreichen lassen, der armen katholischen Stadtkirche ein Kapital von 800 Thalern zu baulichen Zwecken fundirt, und der hiesigen und auswärtigen wohlthätigen Anstalten und der Armen in reichem Maße gedacht.

— Der Berliner Treubund, dessen Mitgliederzahl schon seit einiger Zeit sehr zusammengeschmolzen war, ist, wie man uns mittheilt, gegenwärtig in der Auflösung begriffen. Das Kuratorium der Kranken- und Sterbekasse, welche dem Treubund eine wesentliche Stütze war, da nur seine Mitglieder der Kasse beitreten konnten, will den betreffenden Paragraphen in ihrem Statut abändern, so daß einem Jeden der Beitritt freisteht. Die Genehmigung dieser Abänderung des Statuts soll bereits nachgesucht sein.

— Der Bau der Synagoge in der Oranienburgerstraße ist nunmehr bis auf die Kuppel, welche in einer eckigen Grundform errichtet wird, und wie die beiden an jeder Seite an der Vorderfront befindlichen Vorsprünge von etwa 10 Fuß Tiefe und 6 Fuß Breite dem ganzen Bau einen höchst gefälligen architektonischen Anblick gewähren, im Rohbau vollendet. Noch im Laufe dieses Herbstes kann man mit den innern Einrichtungen den Anfang machen.

— Die hiesigen Polizeigefängnisse, aus früheren Zeiten her noch immer nur für etwa 600 Gefangene eingerichtet, sind jetzt so überfüllt, daß in denselben zur Zeit über 900 Inhaftirte sich befinden. Es kommt jetzt häufig vor, daß wegen Mangels an Räumlichkeiten mehr als 15 Individuen in einem Zimmer ihre Haft abbüßen müssen, was in gesundheitlicher Beziehung großes Bedenken erregt. Viele, die zur Haft verurtheilt sind, müssen, da es an Lokalität gebricht, noch straffrei herumgehen. Die gemietheten Filial-Polizeigefängnisse in Rummelsburg beherbergen jetzt 300 Verbrecher. Mit der täglich wachsenden Bevölkerung Berlins nimmt auch die Zahl der Verbrecher, und somit auch der Gefangenen zu. Es soll jetzt höheren Orts auf Erweiterung der hiesigen Gefängnisse oder den Bau neuer großer Lokalitäten zum Unterbringen der Gefangenen angetragen werden, damit die Sicherheit der hiesigen Bewohner weniger gefährdet werde.

— In Hamburg ist der B. B.-Z. zufolge eine Anzahl Männer zusammengetreten (wie es heißt, Senator Godeffroy, Baron v. Merck, Claus Olde, die Consuln Reimers und Schön u. A.), um dort zum 1. Mai nächsten Jahres eine landwirthschaftliche Welt-Ausstellung nach dem Muster der augenblicklich in London stattfindenden Industrie-Ausstellung zu veranstalten. Sie sollen sich deshalb mit der bereits länger bestehenden Deutschen Ackerbau-Gesellschaft ins Einvernehmen gesetzt haben.

— [Zur Militärfrage.] Herr v. Vincke-Olbendorff, Abg. für Strehlen-Nimptsch, hat — im Begriff in das Abgeordnetenhaus einzutreten — eine Erklärung über die Militärfrage an seine Wähler erlassen, der wir Folgendes entnehmen:

Ich halte Ersparnisse für möglich, namentlich in der Organisation der höheren Truppen-Kommando's und der Militär-Verwaltungsbehörden, in der Einrichtung einer angemessenen Anzahl beurlaubter Subalternoffiziere bei der Linie während des Friedens, in der Verkürzung der Präsenzzeit bei der Infanterie, der Artillerie und den Pionieren auf 2 Jahre, und indirekt durch die Herabsetzung der Kriegsstärke der Infanterie-Bataillone auf 800 Mann, wodurch zugleich der Bedarf an Mannschaft für die erste Mobilmachung vermindert und die Heranziehung der jüngeren Jahrgänge der Landwehr zu deren Vervollständigung vermieden werden würde.

Wenn aber von der Majorität der Budgetkommission dieser Standpunkt verlassen und die Reorganisation des Heeres deshalb angefochten wird, weil sie nicht auf verfassungsmäßigem Wege entstanden sein soll, wenn, wie es scheint, jene Majorität pure auf den Etat von 1859 zurückgeht, die thatsächliche Reorganisation ignorirt und für diese nichts bewilligen will, als etwa die einmaligen Kosten zur Herstellung des alten Zustandes vor 1859, so bestreite ich einerseits die Richtigkeit jener Behauptung, andererseits halte ich den dadurch eingenommenen Standpunkt, wenn auch vielleicht formell zu rechtfertigen (was ich bezweifle), doch aus sachlichen, moralischen und politischen Gründen für schlechterdings verwerflich, und werde ihn aufs Entschiedenste bekämpfen. Ja, ich nehme nicht Anstand zu erklären, daß ich mich des Landesverraths schuldig halten würde, wenn ich, bei meinen Ueberzeugungen und nach meinen langjährigen militärischen Erfahrungen, ein solches Verfahren unterstützen wollte.

Das Haus der Abgeordneten ist nicht ein Gerichtshof, welcher nach einem positiven Gesetzbuch Recht zu sprechen und zu exekutiren hat, dem das formelle Recht über Alles steht, und der, umbekümmert um die Folgen, den Grundsatz: Fiat justitia et pereat mundus! zur Ausführung bringen darf. Es ist vielmehr eine, dem Lande verantwortliche politische Versammlung, ein Faktor der Gesetzgebung, welcher alle ihm vorliegenden Fragen nach dem Gesichtspunkte des öffentlichen Wohls zu behandeln, zu lösen, und sich mit den andern beiden Faktoren darüber zu einigen hat. Denn ohne eine Einigung derselben ist kein konstitutioneller Staat möglich. Diese Einigung und das vernünftige Handeln aller drei Faktoren zu dem Zweck, ist die nothwendige Bedingung seiner Existenz. Das starre Festhalten am formellen Recht von einer Seite hindert aber jede Ausgleichung mit der andern, wie im bürgerlichen Leben so im politischen, und muß zu einem verderblichen Konflikt führen. . . . .

„Ich beklage aufrichtig, daß die Staatsregierung durch mehrere öffentliche Akte die Reorganisation als eine definitive behandelt hat, während sie sie dem Abgeordnetenhause als ein Provisorium bezeichnet hatte; daß dadurch das Mißtrauen wuchs und die Einigung erschwert wurde. Aber es muß anerkannt werden, daß die Staatsregierung von dort an bis jetzt nichts gethan hat, was nicht mit den bestehenden Gesetzen in Uebereinstimmung wäre. Das Gesetz stellt bis jetzt die Anzahl der jährlich auszuhebenden Rekruten nicht fest, sondern nur das Alter derselben und die Dauer der Dienstzeit, und es ist seit 50 Jahren ohne Widerspruch geschehen, daß die Regierung diese Zahl der jährlich einzustellenden Rekruten einseitig festgestellt hat. Auch den §. 3 des Gesetzes von 1814, wonach die Stärke des stehenden Heeres und der Landwehr nach dem jedesmaligen Bedürfniß bestimmt werden soll, führte die Staatsregierung selbständig aus, und seit 1850 gab die Landesvertretung nur durch Bewilligung der höheren Kosten im Budget ihre Zustimmung dazu zu erkennen. Die Feststellung der Anzahl der Regimenter, Bataillone ꝛc. steht als eine die innere Formation der Armee betreffende Maßregel lediglich in der Befugniß der Staatsregierung. Auch hat die nach der Reorganisation erforderliche größere Zahl alljährlich einzustellender Rekruten nirgends Mißbilligung erfahren. Die Regierung hat den vermehrten Kostenaufwand dafür stets von dem Abgeordnetenhause verfassungsmäßig gefordert, und er ist ihr, wenn auch als Extraordinarium, bisher bewilligt worden. Auch die dreijährige Dienstzeit beruht auf dem Gesetz. Die größere Stärke des stehenden Heeres ist in dem Budget stets offen dargelegt und kann also auch von dem Abgeordnetenhause nicht ignorirt werden. Es ist etwa nur zu tadeln und kann als nicht verfassungsmäßig bezeichnet werden, daß die Regierung eine nur bis zum 1. Januar 1862 als Extraordinarium bewilligte Ausgabe auch nach diesem Termin ohne neue Bewilligung fortgesetzt hat, wobei ihr jedoch die von dem Abgeordnetenhause selbst damals abgegebene Erklärung zur Entschuldigung dient: „daß diese Ausgabe nicht als ein gewöhnliches Extraordinarium in dem Sinne zu betrachten sei, daß sie nach dem 1. Januar 1862 ohne Weiteres aufhören könne und müsse." Es ist ferner zu beklagen, daß die Staatsregierung jene extraordinär bewilligte Mehrausgabe ohne Weiteres und ohne Vorlage der versprochenen Novelle im Budget für 1862 und 1863 als Ordinarium gefordert hat, ein Mangel, welchem aber das Abgeordnetenhaus, ohne jenen von der Majorität der Budgetkommission eingeschlagenen extremen Weg zu verfolgen, sehr leicht abhelfen kann, indem es sein Recht für die Zukunft vollständig wahrt.

Noch hoffe ich, daß das Plenum des Hauses der Abgeordneten einen so gefährlichen Beschluß, wie die Streichung sämmtlicher Kosten für die Reorganisation des Heeres, nicht fassen wird, weil ein solcher die Staatsregierung in die äußerst bedenkliche Alternative setzen würde: entweder durch Ausführung desselben zwar die Verfassung zu beobachten, aber die Armee zu desorganisiren, und die Sicherheit und Wehrkraft des Landes auf die bedenklichste Weise in demselben Augenblicke zu gefährden, wo auswärtige Intriguen mit aller Macht gegen Preußen arbeiten, wo vielen Staaten große Ereignisse bevorstehen dürften, und die Lösung großer Aufgaben von Preußen erwartet wird — oder mit Nichtachtung der Verfassung nicht bewilligte Ausgaben fortzusetzen, um jene Uebel zu vermeiden. Eines wie das Andere würde wahrscheinlich großes Unheil über unser theures Vaterland herbeiführen. In eine solche gefährliche Alternative darf aber ein Faktor der Gesetzgebung den andern nicht drängen; er darf die Würde der Krone nicht kompromittiren, auch wenn das formelle Recht zehnmal auf seiner Seite stände. Der geeignete Weg für das Haus der Abgeordneten ist meines Erachtens — das Gute der Reorganisation anzuerkennen und zu erhalten, aber alle ir-

gend zulässigen Ersparnisse dabei zu bewirken. Auf diesem Wege kann die Regierung entgegenkommend die Hand bieten. Möge sie es bald thun, dadurch einen beklagenswerthen Konflikt vermeiden, und die so nothwendige Einigkeit zwischen Regierung und Volk aufrecht erhalten! Möge der gute Genius Preußens die Verhandlungen leiten!

— [Hannoversche Erklärung.] Gegenüber anderweiten Mittheilungen wird jetzt eine neue Version der seitens der hannöverschen Regierung gegebenen Erklärung über ihren Beitritt zum preußisch-französischen Handelsvertrag dahin gegeben, daß sie die Erörterungen der eigenen Bedenken seit Erlaß der Erklärungen Bayerns und Württembergs eingestellt habe, weil dadurch die Aussicht auf das Zustandekommen des Handelsvertrages abgeschnitten sei und hiermit keine Veranlassung mehr vorliege, die Erwägungen darüber zu einer Beschlußfassung fortzuführen. Die Bedenken der hannoverschen Regierung haben, znm Theil in dem Inhalt der Verträge, zum Theil in den Rückwirkungen ihren Grund, welche der Vertrag auf die besondere Stellung Hannovers im Zollverein üben würde. Diese besondere Stellung findet ihren Ausdruck in dem Präcipuum bei Vertheilung der Zollerträge, welche die Staaten des früheren Steuervereins empfangen. Oldenburg nimmt an diesem Präcipuum ebenfalls Theil, hat darin aber ein Bedenken nicht gefunden. — Auch vom Großherzogthum Hessen (Darmstadt) soll eine ablehnende Erklärung bevorstehen.

Neuwied, 20. August. Hier ist gestern nachstehendes Schreiben in einer öffentlichen Versammlung beschlossen worden: „An die Herren Geheimerath Frech und Kreisrichter Dahlmann, Mitglieder des Hauses der Abgeordneten in Berlin. Entgegen den Petitionen von Köln, Koblenz, Düsseldorf und anderen Orten an das Haus der Abgeordneten bringen die unterzeichneten Wahlmänner und Urwähler des Kreises Neuwied zu Ihrer Kenntniß, daß sie den Sinn der Aeußerung des Abgeordneten v. Sybel in der Militär-Budget-Kommissionssitzung vom 4. d. M., im Rheinlande würde die unveränderte Herstellung der ganzen früheren Landwehr-Einrichtung ungern gesehen, nach Maßgabe der Stimmung im hiesigen Kreise für vollständig richtig halten. Die Unterzeichneten und, soviel bekannt, mit ihnen die überwiegende Mehrheit der Bewohner des hiesigen Kreises sehen in einer zweckmäßigen, auf verfassungsmäßigem Boden ruhenden Organisation des Heeres einen entschiedenen Fortschritt und betrachten die Durchführung einer solchen auf gesetzlichem Wege, vorzugsweise unter Festhaltung einer zweijährigen Präsenzzeit, Wegfall der Kadettenhäuser, und nach Beseitigung aller unnöthigen Ausgaben, als praktisch, nützlich und nothwendig.“

Stettin, 20. August. Major v. Horn vom Königs-Regiment ist beim heutigen Manöver bei Glasow bei Penkun durch einen Schuß in die Seite verwundet worden und mußte in einem herbeigeholten Bette nach dem Dorfe gebracht werden. Man hofft, daß er wieder hergestellt werden wird.

— Die „Pomm. Ztg.“ schreibt: Bereits seit einiger Zeit schweben Unterhandlungen wegen des Ankaufs verschiedener in Züllchow am Wasser belegener Grundstücke zwischen den Besitzern und dem Kommerzienrath Borsig in Berlin. Letzterer beabsichtigt dort eine größere Maschinenbau- und hauptsächlich eine Schiffsbau-Anstalt zu errichten.

Bayern. München, 20. August. [Professor Wildauer,] der seinem Auftreten gegen eine kleindeutsche Aeußerung beim Frankfurter Schützenfest bereits die eiserne Krone Seitens seines Kaisers verdankt, hat von unserem Könige das Ritterkreuz der Bayerischen Krone erhalten. Wo bleibt Württemberg?

Hannover, 21. August. [Der neue Katechismus; Entlassung des Grafen Borries.] Durch königliche Verordnung ist das Gebot der allgemeinen Einführung des neuen Katechismns aufgehoben, aber da wo sich Bereitwilligkeit zeigt, der freie Gebrauch desselben gestattet worden. — Der Minister des Innern Graf v. Borries hat seine Entlassung erhalten und verabschiedet sich derselbe heute Mittag von seinen Beamten. Einem Gerüchte zufolge soll Wermuth zum Nachfolger bestimmt sein. (Tel.)

Frankfurt a. M., 19. August. [Preußen und die Bundesreform-Vorschläge.] Nachdem die Majorität des Bundestages die Anträge Oestreichs und seiner Verbündeten gegen den Widerspruch Preußens angenommen hat, ist preußischer Seits den Bundesgenossen eine ausführliche Aufklärung über die Bedeutung der Anträge und die Stellung des Berliner Kabinets zur deutschen Reformfrage gemacht worden. Es existiren hierüber mehrere Schriftstücke, die theils zur Mittheilung an die betreffenden Regierungen bestimmt sind, theils den Zweck haben, die preußischen Bevollmächtigten über die Sachlage zu orientiren. Daß die verbundenen Regierungen in ihrer Auffassuug über die Durchführung der Bundesreform sehr von einander abweichen, ist schon hervorgehoben. Bemerkenswerth ist, daß Bayern sich entschieden gegen den östreichischen Entwurf eines Bundesgerichts ausgesprochen und es dahin gebracht hatte, daß derselbe nicht als ein besonderer Antrag vorgelegt, sondern nur als Material dem Ausschuß zur Benutzung überwiesen wurde, welcher seit 1851 für diesen Zweck besteht. Hannover hatte auf der Wiener Konferenz damit zugleich die Forderung wegen Errichtung ständiger Heerlager für die einzelnen Bundeskorps verbunden, war aber mit diesem Antrage in der Minorität geblieben. Nachdem Preußen die Theilnahme an der Wiener Konferenz abgelehnt hatte, wurden die Anträge erst 4 Tage vor der Einbringung dem Berliner Kabinet mitgetheilt und dieses erklärt in seinen Mittheilungen diese Eile aus dem Umstande, daß die Anträge eigentlich keine neuen Vorschläge zur Bundesreform, sondern lediglich nur eine Anregung von seit Jahren am Bunde schwebenden Verhandlungen über das Bundesgericht und eine Erweiterung des Buudesbeschlusses über die Einsetzung einer Kommission zur Entwerfung der Kriminal- und Civil-Proceßordnung wären. Preußen erwartet aus den Anträgen weder die Entwickelung einer einheitlichen Exekutive, noch die eines Parlaments. Diese sei nur in einem engeren Vereine erreichbar, nicht auf dem Boden der Bundesverfassung, sondern in Folge freier V.reinbarung; denn für diese Anschauung würde niemals die Einstimmigkeit der Bundesversammlung zu gewinnen sein. Für diesen Zweck sei das Berliner Kabinet seit einem Jahrzehend thätig, habe ihn durch eine Anzahl Vorschläge verfolgt und behalte sich den Zeitpunkt vor, mit den Regierungen, welche gleiche politische und materielle Interessen wie Preußen verfolgten, über eine einheitliche Exekutive in Bezug auf militärische Verhältnisse und in Betreff der Vertretung gegen das Ausland sich zu vereinigen. In dem vorliegenden Falle handle es sich gar nicht um eine Reform, durch welche der Bundestag reformirt werden solle, sondern nur um die Erweiterung der Kompetenz des Bundes in Fragen des inneren Staatsrechts. (Sp. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 19. August. [Ueber den Nothstand in Lancashire] wollen wir für heute nur folgende zuverlässige Notizen zusammenstellen. Blackburn hat 74 Baumwollfabriken, von diesen stehen 30 ganz still, 16 arbeiten halbe Zeit und nur 28 volle Zeit. In einer anderen Fabrikstadt desselben Bezirkes sind von 24,199 Arbeitern, die vor dem Eintreten der jetzigen Krisis dort beschäftigt waren, 11,781 ganz arbeitslos, 6938 sind die Hälfte der Woche beschäftigt und nur 5480 die ganze Woche. In Preston haben vorige Woche 5199 Familien das Armenhaus um Brot angesprochen, während die Zahl der hülfesuchenden Familien eine Woche vorher nur 4911 gewesen war, ein Wachsthum des Pauperismus von erschreckender Schnelligkeit. In Wigan ist die Zahl der Almosen verlangenden Familien in einer Woche um 386 gestiegen. In West-Riding (Westbezirk von Yorkshire) und selbst in Carlisle herrscht derselbe Stand der Dinge und die Verarmung greift dort in manchen Orten noch schneller um sich als in Lancashire.

— [Sonntagsfeier in England.] In Edinburg wird eine Petition an die Regierung um Eröffnung des botanischen Gartens am Sonntag vorbereitet. Die Petition soll in wenigen Tagen nahezu 10,000 Unterschriften erhalten haben. Die Unterzeichner sind meistens Arbeiter. In London ist der botanische Garten in Kew so wie der Garten und die Bildergallerie in Hampton Court am Sonntag Nachmittag schon seit einer Reihe von Jahren, wenn wir nicht irren seit 1854, offen. Man verdankt diese Errungenschaft dem leider früh verstorbenen Molesworth, der als Minister der Bauten und Domänen diese erste Bresche in die puritanische Sabbathfeier schoß. Die anderen dem Staate gehörigen Bildungs- und Vergnügungsanstalten, wie das britische Museum und die Nationalgallerie sind am Sonntag noch immer eben so streng geschlossen, wie Theater und Konzerthäuser. Die große, von der liberalen Palmerstonschen Regierung eingeführte Neuerung, in zweien der Londoner Parks Nachmittags eine Musikbande spielen zu lassen, wird jeden Augenblick unter einem oder dem anderen Vorwande, von den einflußreichen Missionsvereinen angefochten. So z. B. wurde unlängst den Unternehmern verboten, Stühle zum Niedersitzen zu verleihen, so daß mancher alte Herr und manche Dame, der oder die gern ein halbes Stündchen sitzen und der Musik lauschen möchte, aber nicht so lange stehen mag, auf das Vergnügen verzichtet. Gegen das Verbot Stühle zu verleihen, welches die Frommen bei der Regierung durchsetzten, ist vom juristischen Gesichtspunkt nichts einzuwenden, da nach einer Parlamentsakte am Sonntag jeder Unterhaltungsort, dessen Besuch die geringste Bezahlung mit sich bringt, geschlossen bleiben muß. Die Musik in den Parks wird von den Zuhörern nicht bezahlt, sondern von mehreren Vereinen, die ein Interesse an der Sache haben bestritten; in Kensington wird sie von Offizieren bezahlt.

Frankreich.

Paris, 19. August. [Tagesnachrichten.] Der Kaiser und der kaiserliche Prinz haben sich heute um 1 Uhr direkt von St. Cloud nach dem Lager von Chalons begeben. Sie bleiben dort bis nächsten Sonntag. Herr Drouyn de Lhuys begleitete in seiner Eigenschaft eines Präsidenten des Verwaltungsrathes der Ostbahn den Kaiser bis zum Lager. Der Aufenthalt des Kaisers im Lager wird ganz den militärischen Uebungen gewidmet sein. — Prinz Napoleon Karl Bonaparte, Oberst im Generalstabe der Nationalgarde, ist zum Ritter der Ehrenlegion, und zum Groß-Offizier desselben Ordens der Senator Maupas in Bordeaux ernannt worden. Der „Moniteur“ bringt auch heute wieder eine Ordenliste von Präfekten, Unterpräfekten ꝛc. Auch der katholische Klerus ist mit verschiedenen Kreuzen bedacht worden. Msgr. Chalandon, Erzbischof von Aix, ist Offizier der Ehrenlegion geworden. Außerdem sind der Erzbischof von Bourges, die Bischöfe von Troyes, Périgueux und Vannes und eine Reihe von General-Vikaren und Pfarrern zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden. — Der „France“ zufolge hätte der französische Gesandte in Konstantinopel neuerdings „Instruktionen der versöhnlichsten Art“ erhalten. — Gestern hat vor dem Gerichtshofe von Douai der Prozeß Mirès wieder zu spielen angefangen. Mirès hat nämlich auf eine Interpretation des Erkenntnisses vom 21. April d. J. angetragen. — Horace Vernet ist schwer erkrankt uud hat sich einer schmerzhaften Operation unterziehen müssen. Der Kaiser hat sich, laut „Moniteur“, schon mehrere Male nach seinem Befinden erkundigen lassen. — Nach der „Patrie“ sind die Gerüchte von einer Vermehrung der französischen Garnison in Rom nicht begründet. Bis jetzt wurden nur die zu dem Ausfüllen der entstandenen Lücken nothwendigen Truppen abgesandt. Dagegen meldet der „Constitutionnel“, daß 700 Mann aus den Depots der Regimenter, die zum Okkupationskorps gehören, Befehl zur Abfahrt nach Rom erhalten haben; auch werden zwei weitere Schwadronen Husaren nach Rom gehen.

Italien.

Turin, 20. August. [Die Lage in Sicilien.] Nach einem Telegramm der „Diskussione“ ist Garibaldi ohne einen Flintenschuß zu thun, in Catania eingerückt, da keine Truppen in der Stadt waren. Gerüchtweise heißt es, daß Garibaldi sich nächstens einschiffen werde. — In der heutigen Sitzung des Senats forderte Giulini Aufklärung über die Vorfälle in Sicilien. Ratazzi erwiderte darauf, daß die Regierung die Handlung Garibaldi's als Rebellion betrachte. Die Lage in Sicilien sei eine ernste, er hoffe jedoch, daß man die Schwierigkeiten überwinden werde. Aus Messina seien folgende Details eingetroffen: Die Kommunikation zwischen Catania und den anderen Städten sei unterbrochen. General Mella habe geglaubt, daß Garibaldi die Absicht hätte, nach Messina zu gehen. Garibaldi habe die entfernte Stellung der Truppen Ricotti's benutzt und sich schnell nach Catania gewendet. Das Ministerium habe Truppen nach Catania gesandt. Die Flotte, die sich in den dortigen Gewässern befinde, werde sich der Ein- und Ausschiffung der Freiwilligen widersetzen. Er hoffe, daß der normale Zustand in Sicilien in wenigen Tagen hergestellt sein werde. Der Senat ging, nachdem er die Ueberzeugung ausgesprochen, daß das Ministerium mit größerer Energie handeln werde, damit das Gesetz und die Würde der Krone, so wie die des Parlaments unangetastet bleiben, zur Tagesordnung über. — Der Senat und die Deputirtenkammer sind auf morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen worden, um eine Mittheilung der Regierung entgegenzunehmen. (Tel.)

— [Manifestationen in Neapel.] Aus Neapel vom 16. sind in Marseille, 19. August, folgende Nachrichten eingetroffen, die beweisen, daß Garibaldi auch auf dem Festlande sich bloß zu zeigen braucht, um die Situation zu beherrschen. In Neapel fand am Napoleonstage, wie gemeldet worden, ein Pronunciamiento statt; man rief: „Es lebe Garibaldi und Victor Emanuel auf dem Kapitole!“ Die Garnison und die Nationalgarde waren unter dem Gewehre, aber „sie begnügten sich

---

Theater.

Das Elmar'sche Charakterbild mit Gesang (Musik von Friedrich v. Suppé) „Arbeit bringt Segen“, wurde in unserer Sommersaison gestern zum dritten Male gegeben. Das Schauspiel ist in seinem Genre neben „Therese Krones“ eines der besten aus der östreichischen Schule. Es liegt eine tiefe moralische Idee der Arbeit zu Grunde; ein ländlicher Biedermann hält einem im Gelehrtendünkel fast übergeschnappten Professor eine Rede über die Würde des Menschen, deren sich der wohlwollendste Whig in keiner Kammer der Welt zu schämen brauchte; ein junger überaus reicher adeliger Roué wird durch seine Liebe zur Tochter jenes erwähnten ländlichen Biedermannes, eines frischen und naiven Landmädchens, in einen tüchtigen spekulativen Bergmann metamorphosirt und heirathet zum Schluß natürlich dieses Mädchen, also „unter seinem Stande“, wie man einst zu sagen beliebte. Nebenbei wird noch durch Geradheit uud Hausbackenheit ein junges Mädchen, die Tochter des Gelehrten, aus den Händen eines muckerhaften Wüstlings gerissen und dem Manne ihrer Liebe überantwortet, (einen solchen hat natürlich in jedem östreichischen Stücke eine durch väterliche Machtsprüche gezwungen verlobte Braut.) Das ist so ungefähr des Pudels Kern. Das Ganze ist nun noch recht hübsch mit Arabesken verziert: eine lustige oder vielmehr östreichisch-gemüthliche Haushälterin, ein Schreiber mit sehr folgsamem, fast veilchenblauem, Gemüthe, und ein Bergwerksaufseher, ein zwar ungeleckter aber ehrenhafter Kernmensch, dazwischen wirklich hübsche Kouplets mit angenehmen Melodien und origineller Begleitung; — aus solchen Substanzen hat Elmar ein, wenn auch gerade nicht handlungsreiches, so doch recht ansprechendes Charakterbild zusammengestellt.

Die gestrige Vorstellung war eine der abgerundetsten und besten, die wir seit langem gesehen. Das Zusammenspiel war exakt, Alles griff hübsch in einander; die tüchtigen Kräfte unserer Bühne können schon etwas leisten — wenn sie wollen.

Wir freuen uns, Herrn Leonhardt lobend hervorheben zu dürfen. Wo war die sonst gerügte Steifheit, fast Unbeholfenheit geblieben? Munter, gewandt und sicher spielte er den Theodor von Freihold und bewies seit langer Zeit zum ersten Male, daß er kein Anfänger ist, der das Unglück hat immer noch nicht zu wissen, wo die Hände zu lassen, wie die Körperbewegungen mit geschmeidiger Biegsamkeit auszuführen sind.

Herr Engelhard gab den Hans Bierschrot, den Bergwerks-Aufseher, mit der Ruhe und Sicherheit, die wir bei dem geschätzten Künstler stets anzuerkennen hatten; bergmännische Einfachheit und Schlichtheit im Leben, Denken und Handeln waren die Stempel, die seiner Rolle das Gepräge aufgedrückt hatten. Ganz vorzüglich war sein Vortrag des schönen Kouplets:

Der Mensch soll nicht stolz sein
Auf Glück und auf Geld,
Es lenkt halt verschieden
Das Schicksal die Welt.
Dem Einen hat's die Gaben,
Die goldnen, bescheert,
Der Andere muß graben
Tief unter der Erd!

Herr Engelhard sowohl als Frau Schön (Haushälterin Susanne) ernteten verdienten Beifall und Hervorruf bei offener Scene. Letztgenannte Dame hat sich die früher schon genossene Gunst unseres Publikums sehr schnell zurückzuerobern verstanden; sie ist eine beliebte Soubrette und verdient auch diese Beliebtheit, wie ihre bisherigen Leistungen bewiesen.

Auch Herr Bethge, der heutige Benefiziant, war als Schachtmann sehr brav und sintemalen sich nun alle Uebrigen redlichste Mühe gaben, konnte es nicht fehlen, daß die Vorstellung einen wohlthuenden Eindruck machte und das Auditorium sehr befriedigt das Theater verließ.

H. M.

---

* Das Studententhum von Sonst und Jetzt.

Wenn Achilles, Patroklus, Odysseus oder sonst einer der alten Ehreumänner, die vor Troja lagerten, aufstände, sich eine Festungsbelagerung der Neuzeit anzusehen, beispielsweise, um ganz modern zu sein, die Belagerung und den Fall Gaëta's, ich glaube jene gewaltigen Helden würden doch ein Wenig staunen über den Fortschritt der Zeit, — besonders über den der Humanität. Odysseus würde sich an den Kopf schlagen und sich möglicherweise mit Namen belegen, die durchaus nicht schmeichelhaft klingen; denn die List mit dem Pferde kommt ihm nun gar zu roh und zu plump vor; Achilles überlegt auf welche Gattung von Waffen er den Hektor fordern soll, dessen Leute mittelst Sprengraketen das Zelt des Patroklus und den Besitzer desselben demolirt hatten, ob die Cavalli'schen Geschütze, die Armstrong- oder die gezogenen Kanonen nach preußischem System passender und seinem Charakter angemessener seien.

In der Festung giebt es keinen Priamus mit funfzig Söhnen, sondern nur einen unglücklichen jungen König; auch keine Helena ist drinnen, sondern ein deutsches Weib, etwas romantischen Charakters, das auf dem schönsten Thron der Welt nicht einmal so lange saß, um den Verlust jetzt würdigen zu können. In der Festung ist aber auch kein Aeneas, der seinen greisen Vater durch die Flammen der brennenden Stadt tragen und dann fernen schönen Frauen diese That so süß erzählen kann, daß daraus ein Unglück entsteht. — Siehe Virgil's Berichte über die arme Dido. — Oder ist General Bosco vielleicht gewillt den Aeneas zu spielen? —

Noch einmal, ständen die alten Krieger auf und begrüßten heute das Handwerk, sie würden eitel Wunder schauen.

Und ähnlich wie den Kriegern ginge es wohl allen anderen Staubgeborenen, wenn Charon nur einmal die Liebenswürdigkeit hätte, sie zurück zu fahren, damit sie die Orte ihres einstigen Schaffens, ihrer einstigen Wirksamkeit, schauen könnten.

Der Gelehrte von ehemals würde keine Allongeperücke bemerken und nur hin und wieder einen Zopf. Der Astrolog fände nirgend einen Kollegen, der mit ihm fest an der Satzung, wie Wallenstein, hinge: „Die Sterne lügen nicht.“ Dem Alchymisten zumal würde unbehaglich in den Laboratorien der Neuzeit. Die alten Zunftmeister würden sich in den jetzigen gewerblichen Einrichtungen und nun gar erst in den Fabriken nicht zurechtfinden. Der Ritter von einst würde vergeblich seine Burgen suchen, „denn ihre Schlösser sind verfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.“ In einigen Zeitungen und Balleyblättern würde er nur einen kräftigen, ergötzlichen Wind, unbeirrt vom destruktiven Hauch der Neuzeit, bemerken.

Und welche Augen erst würde der Student von Einst machen, versetzte man ihn so plötzlich in das Jetzt!

Der Student singt das hübsche Lied, „An der Saale fernem Strande,“ dessen Schlußverse ich eben bei den Rittern zitirt habe, — ob

damit, die Bewegung zu überwachen". Die wichtigste Abtheilung der Nationalgarde, die mobile Nationalgarde, die sich in den Kämpfen mit den Banditen überall durch Tapferkeit, Ausdauer und Anhänglichkeit an den Einheitsstaat unter Victor Emanuel ausgezeichnet hat, ließ sich nicht mehr halten; der Telegraph meldet: „General Lamarmora hat die Regimenter der Mobilgarde, die 16,000 Mann stark waren, aufgelöst; ein Theil dieser Truppen wollte zu Garibaldi stoßen." Die ungarische Legion wurde aus ähnlichen Gründen „nach Piemont geschickt". Der „Telegraph" berichtet ferner: „Eine lebhafte Ueberwachung wird an der neapolitanischen Küste gehandhabt." „Il Popolo d'Italia" in Neapel wurde mit Beschlag belegt, weil es einen Turiner Brief brachte, in welchem die Bildung einer italienischen Republik befürwortet und der Plan zur Bildung einer solchen entwickelt wurde.

— [Garibaldi.] Nach Berichten, die in Paris aus Turin eintrafen, bestand der Plan der italienischen Regierung darin, Garibaldi vom Meere abzuschneiden und, indem sie seine einzelnen Korps einschloß, diese zuerst, und zu guter Letzt auch ihn zur Uebergabe zu zwingen. Bei der Ausführung dieses Planes handelte es sich natürlich hauptsächlich darum, ob die Truppen treu bleiben würden. Man hat Gründe, daran zu zweifeln. Daß Garibaldi die Absicht hat, nach Calabrien zu gehen, hat er neuerdings wieder in einem Schreiben ausgesprochen, das er am 3. August an die Emanzipationsgesellschaft von Cosenza richtete. Dasselbe lautet:

Aus dem Lager zu Rocca-Palumba, 3. August. Freunde! Ja, ich habe Vertrauen in Euch, tapfere Calabresen, deren Liebe für die Freiheit aller Welt, aber besonders mir bekannt ist, der Euch so zahlreich herbeiströmen sah, um den alten bourbonischen Despotismus zu bekämpfen, besonders mir, dem Ihr so viele Beweise Eurer Tapferkeit gabt. Ich habe Vertrauen zu Euch und ich bin sicher, daß, wenn ich von Euch im Namen Italiens neue Bemühungen und neue Opfer verlange, Ihr auf meinen Aufruf antworten werdet, wie Ihr immer dem geantwortet habt, der Euch von Freiheit und Italien sprach. Ich grüße Euch. Euer G. Garibaldi.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. August. [Näheres über den Prozeß Jaroszynski; Graf Wielopolski und sein Sohn.] Nach mehrfachen Verhören der kriegsgerichtlichen Untersuchungskommission bekannte endlich Jaroszynski, daß er durch einen gewissen Eduard Radowicz, Schneidergeselle, mit dem ehemaligen Gutsbesitzer v. Barczontza, Ignatz Chmielenski, ohne Unterbrechung gewohnt, bekannt geworden. Bei diesem fand er einen andern jungen Mann, und hier wurde, nachdem Jaroszynski durch Radowicz in das Geheimniß eingeweiht war, daß es sich um Ermordung einer hochgestellten, dem Lande schädlichen Person handle, das Attentat auf den Großfürsten besprochen. Am 2. Morgens, vor Ankunft des Großfürsten aus Petersburg, empfingen Jaroszynski und der obenerwähnte andere junge Mann Revolver und Dolche von Chmielenski, der den Ersteren anwies, nicht nach dem Namen seines Gefährten zu fragen, und Beide begaben sich nach dem Eisenbahnhofe in Praga; allein die Anwesenheit der vom Großfürsten geführten Großfürstin hielt den Jaroszynski hier ab, das Attentat zu verüben, weshalb sie die Waffen wieder bei Chmielenski ablieferten und sie erst wieder empfingen, als am andern Tage der Großfürst in der griechischen und römischen Kathedrale zum üblichen Empfangsgottesdienst war. Hier sollte nun die Ermordung stattfinden. Aber in beiden Kirchen war das Gedränge zu groß, um sich dem Großfürsten nähern zu können. Dies wurde erst Abends im Theater ermöglicht. Ihr Aufenthalt im innern Hofe des Theaters schien seitens der Polizei gar nicht bemerkt worden zu sein, und so kam es denn zum Attentat. Obgleich der andere ihn begleitende junge Mann bis dahin mitgegangen und hinter Jaroszynski gestanden haben soll, so ist dieser, nebst Chmielenski, von dem Augenblicke der That an, ebenso wie Radowicz verschwunden und bis jetzt nicht aufzufinden gewesen. Die bereits erwähnte, bei Jaroszynski nach seiner Verhaftung gefundene Proklamation wurde diesem von Rodowicz am Tage vor dem Attentat im Sächsischen Garten übergeben, und lautet am Schluß: „So mache es, Volk, mit Jedem, ermorde, schlage todt die Nichtswürdigen, und Du wirst das erwünschte Ziel erreichen. Ich nehme Abschied von Euch, Ihr polnischen Brüder, ich werde nicht mehr lange leben, ich gehe nach einer anderen Welt, um vor Gott, der mir diesen Gedanken eingegeben, eine bessere Zukunft für Polen zu erflehen." Diese gotteslästerliche Proklamation scheint nur dazu bestimmt gewesen zu sein, dem Jaroszynski bei seiner ruchlosen That Muth einzuflößen und der Abschied sich auf die durch Gegenmittel nach der That vereitelte Vergiftung zu beziehen. Daß eine geheime Verbindung bestehe, wird durch die Aussage eines Zeugen Drabik bestätigt, dem der Verführer des Jaroszynski, Rodowicz, anvertraute, daß er, Rodowicz, zu einer geheimen Verbindung von Gesellen und anderen jungen Leuten gehöre, welche an verschiedenen Orten zusammenkommen, dort fechten lernen und durch einen Eid gebunden seien. Am Schlusse der Verhandlung, deren Protokoll Jaroszynski mit fester Hand unterschrieb, bekannte derselbe in der öffentlichen Audienz auf Befragen des Vorsitzenden, daß er nicht, wie der „Czas", der „Dziennik Poznanski" und der „Nadwislanin" erzählt haben, durch Mißhandlungen zu irgend welchem Geständniß bewogen worden und daß er (durch Ueberredung anderer Personen verleitet) nur aus Vaterlandsliebe am 3. Juli auf den Großfürsten geschossen, sonst aber niemals zu einer geheimen Verbindung gehört, auch kein anderes Civilverbrechen begangen habe. In der Vertheidigung beantragte der Senatsanwalt Mecenas Grobicki, das Entscheidungsurtheil nach der theilweise noch geltenden Preußischen Kriminalordnung und nicht nach dem russischen Militärgesetze zu fällen; worauf natürlich wegen des Kriegszustandes nicht eingegangen werden konnte. — Der erst seit einigen Monaten fungirende Stadtpräsident Woyda ist auf Antrag des Grafen Wielopolski seines Amtes „zum Besten des Dienstes" entlassen und an seine Stelle der Kammerherr Graf Sigismund Wielopolski, Sohn des Grafen Wielopolski, ernannt worden. Diese Ernennung hat viel Verwunderung erregt; denn wenn der junge Graf auch ein talentvoller Mann ist, so scheinen Zeit und Umstände zu dieser Ernennung doch eben nicht gut gewählt. An die Stelle des Grafen Sigismund Wielopolski ist Graf Roderich Potocki zum Regierungskommissar beim Kreisrath des Miechower und Graf Stanislaus Walewski zum Regierungskommissar des Kielcer Kreises ernannt. (N. Pr. Z.)

*Warschau, 18. August. [Verhaftungen; Cylinderhüte.] In der Nacht zum 16. d. M. ist wieder eine Menge verdächtiger Personen verhaftet worden, unter anderen ein Advokat mit seinen Bureaugehülfen und einige Lithographen. Die Nachtpatrouillen sind verstärkt. Czas prophezeit noch schlimme Dinge, wenn die Regierung nicht andere Saiten aufzieht. Er legt keinem andern als ihr die Attentate zur Last und bestreitet, daß sie aus einem Komplott hervorgehen; sie seien nichts als die Folgen der Privatrache gegen die vielfachen Gewaltakte der Regierung, von welcher einzelne Familien und Individuen betroffen würden. — Dem „Dz. powszechny" zufolge haben die Beamten aller Verwaltungszweige von ihren Vorgesetzten die Weisung erhalten, zur Absonderung von der Partei der Unordnung, welche das Tragen der bei allen civilisirten Völkern Europa's üblichen Cylinderhüte verpönte, von heute an öffentlich nur Cylinderhüte zu tragen, da jede andere Kopfbedeckung als eine Theilnahme an den Manifestationen angesehen werde, welche den Warschauern von einer Bande Bösewichter aufgedrungen worden.

Türkei.

Pera, 11. August. [Geburt eines Prinzen; Militärisches.] Fünfmal im Laufe des Tages wiederholter, Land und Meer erschütternder Kanonendonner, Illuminationen, Freudenfeuer, Raketen, Böller- und Pistolenschüsse bis spät nach Mitternacht verkündeten gestern der Residenz die Geburt des ersten kaiserlichen Prinzen. — Trotz der Konferenz-Verhandlungen, in denen bis jetzt auch noch nicht ein Schritt vorwärts gethan wurde, nehmen die Truppen- und Kriegsgeräths-Sendungen nach Widdin im großartigsten Maßstabe ihren Fortgang und entsendet der Sultan bereits selbst seine Garden dahin.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 21. August. Aus der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses ist Folgendes mitzutheilen: Zunächst handelte es sich um die Garnisonschulen, die außer dem Staatszuschusse von ca. 21,000 Thlr. zum Theil durch Stiftungen fondirt sind; Abg. Stavenhagen wollte einige davon in Wegfall bringen; nach Mittheilung des Regierungskommissars würden die Stiftungsgelder wegfallen, sobald die Schulen aufhörten. — Abg. Osterrath bezeichnete Elementar-Militärschulen als eine vollständige Anomalie; die Militärverwaltung sei ein vollständiger Staat im Staate; an katholischen Orten möchten protestantische Garnisonschulen am Platze sein, aber wo sonst schon protestantische städtische Schulen seien, da seien letztere nicht nöthig; die Stiftungen könnten auch ohne Schulen den Soldatenkindern zu gute kommen, das Haus habe bereits im vorigen Jahre die Aufhebung angeregt. — Der Referent, Baron v. Vaerst, theilte eine Reihe Details über die Dotation dieser Schulen, sowohl aus Staatsmitteln, wie aus den Stiftungsgeldern mit, welche für die Kommission zu Gunsten der Erhaltung der noch bestehenden Garnisonschulen entscheidend waren, weil daraus hervorging, daß die Regierung soweit möglich schon für die Aufhebung allmälig sorgt. Alle Positionen für das Militär-Erziehungswesen, sowie für den Militär-Medizinalstab wurden fast ohne Diskussion dahin erledigt, daß die Reorganisationskosten — die Beträge waren nur unbedeutend — sämmtlich in Wegfall gebracht wurden.

Beim Artilleriewesen, persönliche Ausgaben, kommen an Gehältern für Hauptleute und Majors bei den Depots 5000 Thlr. auf die Kosten der Reorganisation, bei den sächlichen Ausgaben 2384 Thlr.; beide Mehrbeträge wurden mit allen gegen 3 Stimmen gestrichen. — Bei „Waffen und Munition" werden 168,080 Thlr. Reorganisationskosten berechnet, während als zu machende Ersparnisse abzusetzen sind 55,300 Thlr., so daß 112,780 Thlr. als Reorganisationskosten bleiben; dieselben wurden gestrichen mit allen gegen 5 Stimmen. — Ebenso beim „Bau und Unterhaltung der Festungen" 18,951 Thlr. Die verstärkte Beschaffung gezogener Geschütze wurde dabei vom Abg. Stavenhagen warm befürwortet; wenn das so weiter gehe, wie bisher, dann würden unsere Festungen erst in 21 Jahren vertheidigungsfähig. — Nach Erklärung des Regierungskommissars hängt dieselbe nur von den Finanzmitteln ab, die Anstalten zur Herstellung gezogener Kanonen seien vorhanden; die Regierung fordert im Etat dieses Jahr 30,000 Thlr. mehr als im vorigen Jahre. — Abg. Virchow hob hervor, wie sehr überhaupt die auf die eigentliche Kriegsbereitschaft bezüglichen Ausgaben hintenangesetzt würden. Rüstow habe das in seiner bekannten Kritik mit Zahlen überzeugend nachgewiesen; man scheine sich auf die Ausgaben zu beschränken, welche zur Entwickelung des Offizierstandes dienen sollten. — Der Regierungskommissar v. Karschewski erklärte letzteres für einen durchaus unbegründeten Vorwurf, der zurückgewiesen werden müsse; jeder Beweis dafür fehle. — Abg. Virchow verwies auf die Rüstow'schen Zahlen, welche einen überzeugenden Eindruck machten. — Oberst v. Bose: Auf eine Schrift, deren Tendenz so auf der Hand liege, könne man nichts geben.

Zugleich kamen dabei die Kosten zur Erbauung und Einrichtung eines Artilleriewerkstatt-Etablissements in Spandau zur Sprache; die Regierung verlangt dafür in diesem Jahre 30,000 Thlr., die Anschläge liegen noch nicht vor, über die Pläne sind die Behörden seit einem Jahre in Verhandlung, was vom Abg. Harkort als ungehörig monirt wurde; auch Abg. Forstmann klagte, daß in der Militärverwaltung nie die Voranschläge vorgelegt würden. Zu den im Ganzen vorläufig auf ca. 800,000 Thaler veranschlagten Kosten soll ein „bei dem Vermögen der Artilleriewerkstätten vorhandener Ueberschuß" von 213,000 Thalern verwendet werden. — Abg. von Kirchmann fragte, woher der „Ueberschuß" käme; ohne die Genehmigung der Landesvertretung könnten solche Ueberschüsse nicht zu Neubauten verwendet werden; so werde es z. B. bei der Eisenbahnverwaltung immer gehalten. Da die Regierung, so weit sie wegen der noch fehlenden Einigung über den Plan mit dem Bau vorgehen kann, noch von früher her Geld genug dazu hat, so hat der Regierungskommissar mit dem Referenten sich dahin geeinigt, daß die oben erwähnten 30,000 Thaler auf das Extraordinarium für gezogene Geschütze gesetzt werden sollen. — Abg. Osterrath: Zu einer solchen Aenderung gehöre eine Ermächtigung des Königs, da das Budget von Sr. Majestät vollzogen sei; ähnlich die Abgg. Krieger und Duncker; Ersterer beantragte ausdrücklich die Streichung der 30,000 Thlr. an ihrer bisherigen Stelle. — Geh. Rath Moelle bemerkte, in einem ähnlichen Falle (bei zwei Beamten der Oberrechnungskammer) sei die Kommission schon genau so verfahren, wie jetzt der Referent und die Vertreter des Kriegsministeriums beantragten. — Bei der Abstimmung wurden die 30,000 Thlr. für das Spandauer Etablissement einstimmig gestrichen, die Entscheidung der Frage wegen Uebertragung dieser Summe auf die Position für gezogene Geschütze wurde vorbehalten.

C. S. — Gestern fand die dritte Sitzung der Marinekommission statt, in welcher die Generaldiskussion über den vorgelegten Gesetzentwurf fortgeführt und beendigt wurde. Zunächst nahm der Marineminister General v. Roon das Wort gegen die in der vorigen Sitzung vom Referenten Abg. Harkort gegen die Marineverwaltung gerichteten Angriffe. Der Minister bemühte sich sichtlich, die Entgegnung in die mildeste und versöhnlichste Form zu kleiden, und wenn er auch die Urtheile Harkorts als zu streng bezeichnete, so gab er doch zu, daß vielfältig gefehlt worden sei. Daß gute und sichere Häfen nöthig seien, darin stimmt der Minister mit dem Referenten überein und daß in dieser Hinsicht mehr hätte geleistet werden können, sei wohl möglich, doch es seien nun einmal vollendete Thatsachen. Wo ein Hafen in der Ostsee zu bauen sei, habe man vielfach in Erwägung genommen, auch Oelhöft bei Danzig habe er im Auge behalten; die Gründe aber, welche für Rügen sprächen, würden am passendsten in der Spezialdebatte dargelegt werden können. Wenn Oestreich im eigenen Lande Panzerböte erbaue, so möge man bedenken, daß dort schon länger eine Kriegsmarine vorhanden sei; auch wir würden diese Industrie bei uns einzubürgern suchen und es sei keineswegs die Absicht, alle eisernen Schiffe im Auslande bauen zu lassen. Man werde sich darauf beschränken, von dort Modellschiffe zu beziehen. Mit Recht habe der Referent darauf hingewiesen, daß nächst den Häfen auf die Bemannung zu sehen sei; man habe daher auch Vorkehrungen getroffen, das Personal zu vervollständigen. Wenn aber der Referent behauptet hat, daß die preußische Handelsflotte nur 10,000 Seeleute besitzt, so sei dies nicht richtig, denn man sei berechtigt, diese Zahl auf 23,000 anzunehmen. Allerdings sei für den Fall eines Krieges im Interesse unserer Küstenvertheidigung auf die seetüchtige Mannschaft der Nordseestaaten die Hand zu legen, zu welchem Behufe Verträge abzuschließen sein werden. Wenn getadelt worden, daß Landoffiziere zu Seeoffizieren gemacht worden seien, so müsse der Minister doch erklären, daß dieser Versuch nur mit großer Vorsicht gemacht worden und in einem Falle auch sehr gelungen sei. In andern Staaten, wie z. B. in England zur Zeit der Elisabeth und Cromwells, sei man ebenso verfahren, als man zur Bildung einer Kriegsmarine geschritten.

Der Untergang der „Amazone" und des „Frauenlob" sei schwer zu beklagen, aber die Marineverwaltung habe sich nichts vorzuwerfen; es sei unwahr, daß der Kommandant der „Amazone", Lieutenant Herrmann, dage-

---

er wohl die verfallenen Schlösser auf sich und seine Genossenschaft beziehen mag?

Wo sind sie hin, jene reckenhaften Kraftgestalten, die einst die Hörsäle der Universitäten — bitte um Entschuldigung, ich wollte sagen die öffentlichen Plätze, Kneipen und Pauiböden der Städte belebten, in welchen die Milch der Weisheit verzapft wurde?

Wo sind sie hin, jene Leute mit den offenstehenden Hemden, den mächtigen Schnallspornen, den furchterweckenden Stulpen und den gardedukorpsmäßigen Lederhosen, der Pekesche, dem waldähnlichen Barte, der riesigen Pfeife und dem kleinen Mützchen, schließlich noch den kampfgewohnten Schläger an der Seite? —

Als August der Starke herrschte, gelüstete es ihn einst, das Treiben der Hochschule zu Jena kennen zu lernen. Als ehrsamer Bürgersmann, d. h. nach damaliger Hochschulensprache als knotiger Philister, kommt er nach einem Schanklokale vor Jena und nimmt auf einer Bank Platz, die jedoch alltäglich von dem größten Raufbolde Jena's besessen zu werden die Ehre hat.

Aber kein Mensch sagt dem harmlosen Bürgersmann etwas davon. Der Raufbold naht und die Versammlung erwartet schadenfroh die Katastrophe. Natürlich geht der Skandal bald los und August der Starke, der dem zanksüchtigen Studenten zur Versöhnung die Hand bietet, drückt wie ein Schraubstock dem Manne die Glieder und Knochen der Hand zu Brei. Darauf wirft er ihm die mit Gold gefüllte Börse zu, giebt sich zu erkennen und geht von dannen.

Das geschah zu der Zeit, als der hoch- und weitberühmte Fechtmeister Kreußler in Jena den Paukunterricht ertheilte. Der invalid gewordene Raufbold war sein bester Schläger gewesen. Es kränkt ihn, daß sein vielversprechender Schüler von dem starken König verstümmelt worden ist, und er beschließt Rache zu nehmen.

Er pilgert deshalb als schlichtes Schulmeisterlein nach Dresden und sieht staunend auf dem Fechtboden den Fechtübungen der Officiere zu. Das dumme und verblüffte Gesicht des Mannes, dem man auf hundert Schritt schon den Dorfschulmeister ansah, ergötzte weidlich die Herren Officiere.

Endlich fragten sie ihn, ob er nicht auch einmal versuchen wolle.

Das Schulmeisterlein schmunzelte ob dieser Ehre und bejahte die Frage; nur müßten die Herren ihm auch zeigen, wie er mit den Dingern, den Schlägern, umzugehen habe. Das geschah und binnen einer halben Stunde waren alle Offiziere vom Schulmeister entwaffnet, dem die Fechtkunst gar nicht so schwierig erscheinen wollte.

Am andern Tage waren die besten Schläger unter den Offizieren auf dem Fechtboden. Auch das neugierige Schulmeisterlein war da. Das Spiel von gestern wiederholte sich und es dauerte nicht lange bis wieder Alle, die sich mit dem Schulmeister messen wollten, entwaffnet waren. Der Mann von der Orgel und der Birkenruthe schien einen eisernen Arm zu haben.

Es konnte nicht fehlen, daß auch August der Starke von dem wundersamen Schulmeisterlein vernahm. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

* **Ein russisches Künstleralbum** erscheint seit Kurzem in Petersburg unter dem Titel: „Das Nordlicht". Enthalten wird dasselbe Kopien von berühmten russischen Gemälden, Scenen aus der russischen Geschichte, Illustrationen zu russischen Schriftstellern und Ansichten aus Rußland. Jährlich werden 12 Hefte mit 4 Bogen Text und 4 Stahlstichen herausgegeben, der Preis für das Jahr beträgt 6 Thlr. Mitarbeiter sind u. A. Mikeschin, Lebedow, Beideman, Trutowsky 2c. Von Gemälden Ruffs, Steubens, Brüloffs u. s. w. erschienen bisher Kopien.

* **Neues aus dem alten Egypten.** Etwa 2000 Jahre vor Christi Geburt fielen mehrere semitische Völker Syriens, welche Phönicier oder Araber genannt werden, in das fruchtbare Nilland ein, bemächtigten sich mit Leichtigkeit des Delta, verlegten ihre Residenz nach Memphis und beherrschten von hier aus das Land durch mehrere Jahrhunderte. Sie sind unter dem Namen der Hyksos, d. h. Hirtenkönige, bekannt und bilden bei dem egyptischen Geschichtschreiber Manetho die 15. und 16. Dynastie, während die einheimischen Könige der 13. und 14. Dynastie zwar verzeichnet wurden, aber größtentheils von den Hyksos abhängig gewesen sein müssen. Bis jetzt glaubte man nun, diese Hirtenkönige hätten die frühere Civilisation vernichtet und die unter der früheren Dynastie errichteten Denkmäler zerstört. Dagegen hat Mariette aus Egypten an die Pariser Akademie der Inschriften berichtet, daß nach kürzlich von ihm gemachten Entdeckungen die Hyksos nicht nur die Denkmäler der Pharaonen respektirt, sondern auch sich selbst hätten bildlich darstellen lassen, was wohl nicht geschehen sein würde, wenn die allgemeine Verwüstung vor sich gegangen wäre, von welcher die griechischen Geschichtschreiber sprechen. Da wo die alte Stadt San (Tanis) gestanden, hat Mariette fünf neue Kolosse entdeckt, von denen vier aus der 12. und 13. Dynastie stammen, während die fünfte den Hyksoskönig Apophis darstellt. Auch eine Gruppe (fischetragende Männer mit sonderbar geordnetem Haar) hat Mariette entdeckt.

* **Ein Denkmal für Rouget de l'Isle.** Dem Dichter und Komponisten der zu weltgeschichtlicher Berühmtheit gelangten Marseillaise soll — wenigstens ist dazu im „Journal des Débats" aufgefordert worden — ein Riesendenkmal errichtet werden. Bekanntlich schuf Rouget das ewig denkwürdige Revolutionslied in einer Nacht zu Straßburg auf den Wunsch des dortigen Bürgermeisters Dietrich, der für eine Schaar ausziehender Freiwilliger einen eignen Kriegsgesang wünschte. Mit den Marseiller Föderirten, welche Barbaroux nach Paris kommen ließ, gelangte es 1792 nach Paris, erhielt von diesen seinen Namen und blieb der Schlachtgesang der französischen Republikaner, später das Wiegenlied jeder Revolution in Frankreich. Während des Kaiserreichs und der Restauration lebte Rouget still und vergessen in der Provinz, sein Gedicht war damals verboten und unterdrückt; mit der Julirevolution erstand es zu neuem Leben. Rouget starb am 26. Juni 1836. Da die Marseillaise auch unter dem zweiten Kaiserreich in Verruf erklärt ist, so fragt es sich sehr, ob die Errichtung des Denkmals für ihren Schöpfer gestattet werden wird.

* **Eine isländische Dichterheimath.** Im nördlichsten Theile der Insel Island, unweit des meilenweit ins Land einschneidenden Eyjafjördur, liegt das Dorf Bargisa, dessen Pfarrhof weit berühmt ist als der Wohnsitz des Dichters Jon Thorlakson. Gänzlich abgeschlossen von der Welt in seiner einsamen ärmlichen Erdhütte, hat der nun siebzigjährige Greis in den langen isländischen Winternächten, dem Drange nach geistiger Beschäftigung folgend, schon vor einer Reihe von Jahren den „Messias" von Klopstock, das „Verlorene Paradies" von Milton, den „Versuch über den Menschen" von Pope sowie noch manche andre deutsche und englische Gedichte in seine Muttersprache übersetzt, und zwar mit solcher Eleganz und solchem Geschmack, daß, obwohl nur die Anfänge dieser Werke veröffentlicht wurden, dies ihm die einstimmige Bewunderung aller seiner Volksgenossen verschaffte. Die Anfänge der Gesänge, zu deren Uebersetzung er sich des erhabenen und künstlichen Versmaßes der Völuspa und der Saemundar Edda bediente, wurden in den Schriften der isländischen literarischen Gesellschaft abgedruckt, da der Verfasser bei dem Ertrage seiner Pfarrstelle, der sich auf 15 Thlr. jährlich belief, zu arm war, die Veröffentlichung selbst zu besorgen. Das Zimmer, in welchem er seine Werke schuf, ist acht Fuß lang und sechs Fuß breit, die Thür kaum 4 Fuß hoch, das Fenster mißt nicht mehr als zwei Quadratfuß. So dürftig, so klein ist die Wohnung des bedeutenden Mannes. Steten Entbehrungen und zahlreichen Gefahren ausgesetzt, ein Leben führend, um welches sie mit den Elementen kämpfen müssen, unter deren Druck sie beinahe erliegen, suchen die Isländer sich durch geistige Anstrengung Das zu ersetzen, was die Natur ihnen für immer versagt hat, und nicht Hoffnung auf Ruhm, sondern nur die reinste Begeisterung konnte sie bewegen, jene in Gedanken und Form vollendeten Werke zu schaffen, von denen die Mehrzahl wahrscheinlich im trüben Dunkel eines einsamen Pfarrhofes vermodern wird.

* **Ein industriöser Künstler** scheint der Pianist Gottschalk zu sein, von dem Briefe aus Newyork erzählen, daß er in der letzten Rundreise der Saison nicht weniger als 109 Konzerte in 120 Tagen gegeben und zu diesem Behufe 15,000 Meilen Eisenbahn zurückgelegt habe. (Europa.)

gen protestirt habe, mit dem Schiff in See zu gehen; seine Einwendungen hätten sich lediglich auf die inneren Bequemlichkeits-Einrichtungen des Schiffes bezogen. Die Erzählung über das Schicksal der „Amazone“ in einem Blatte sei eine literarische Infamie. Wenn Referent behauptet, daß die Kanonenböte übereilt gebaut worden und auf offener See unbrauchbar seien, so habe er zu viel gesagt. Zugegeben müsse werden, daß das Feuer so kleiner Schiffe unsicher sei. Einigen Nutzen würden diese Böte im ruhigen Wasser, wie z. B. in den Flußmündungen gewähren; auch würden sie unter Umständen den größeren Schiffen auf das offene Meer folgen und dieselben unterstützen können. Sie seien nach englischen Mustern erbaut worden; daß sie Mängel hätten, sollte nicht bestritten werden, aber solche Kanonenböte würden von kompetenten Personen auch in England als eine schätzbare Vermehrung der englischen Seemacht betrachtet. Allerdings werde man jetzt auf Panzerböte zurückkommen müssen und deshalb habe man auch bei uns mit dem Bau neuer hölzerner Kanonenböte innegehalten und wollte nur die 4 auf dem Stapel befindlichen vollenden. Der Referent habe vorgeschlagen, diese Böte als Segelschiffe und als Uebungsschiffe für die Schiffsjungen einzurichten; dazu seien sie aber zu klein, indem ein solches Fahrzeug nur Raum für 60 Mann darbiete. Zwei Schulbriggs würden viel besser als 4 solcher Böte sein und letztere würden auch die Uebungen der Schiffsjungen zu theuer machen. Schulschiffe seien aber unentbehrlich und namentlich auch für die Kadetten. Da wir dieselben nicht in unserer Marine besitzen, es aber nöthig sei, mit der Bildung des Personals rasch vorzugehen, so müßten sie ohne Verzug beschafft werden. Sodann sprach sich der Minister gegen die Verlegung des Oberkommando's nach Danzig aus unter Hinweisung auf die Lage unseres Nordseehafens, wo demnächst doch eine Marinestation eingerichtet werden müßte. Wenn behauptet worden, daß die Bureaukratie in der Marine zu kostspielig sei, so glaube er, diesen Vorwurf ablehnen zu müssen. Daß die Bureaukratie im Lande zu kostspielig sei, gebe er zu und sei dies auch seine Ueberzeugung. Zuviel habe Referent auch behauptet, wenn er das bisherige Vorgehen der Marineverwaltung planlos, in jeder Hinsicht unzweckmäßig genannt habe. Auf den Werften stelle sich das Verhältniß des Aufsichtspersonals gegen die Arbeiter nicht so krass, als es im Etat erscheine; dort seien nur die Mannschaften, welche im Dienste sind, aufgeführt, aber nicht die Privatarbeiter, deren Zahl durchschnittlich 800 beträgt. Schließlich vertheidigt der Minister noch seine Techniker dagegen, daß sie bei ihrer Anwesenheit in England sich nicht gründlicher umgesehen und die Reise mehr als eine Vergnügungsreise betrachtet hätten.

Danach wurde in der Generaldiskussion fortgefahren. — Zuerst nahm der Abg. Kosch das Wort. Er sei aus finanziellen Gründen gegen die Vorlage. Die Staatsausgaben müßten mit den Einnahmen im Gleichgewicht sein und er vermöge nicht einzusehen, wie Preußen allein die 42 Millionen für die Marine neben einem so kolossalen Militäretat aufzubringen im Stande wäre. Deutschland könne einer Kriegsflotte nicht entbehren; — diese Einsicht sei allgemein und die Sympathie im Volke für die Schöpfung einer deutschen Marine sprächen laut. Wenn diese Sympathien, welche sich noch im vorigen Jahre so herrlich bethätigten, plötzlich erkaltet seien, so sei dies lediglich die Schuld der Staatsregierung, ihr Mangel einer klaren, festen, deutschen Politik, ihre Stellung zum eigenen Volke sei Schuld. In solcher Weise werde Preußen niemals moralische Eroberungen machen. Das Abgeordnetenhaus habe in dieser Session bewiesen, daß es in Allem, was dem Nutzen des Landes diene, bereitwilligst entgegenkomme; nicht dasselbe könne von der Regierung, dem Hause gegenüber behauptet werden. Ehe Deutschland nicht der Gründung einer Flotte unter Preußens Führung beiträte, könne eine Kriegsflotte in dem Maßstabe, wie in Aussicht genommen, nicht gegründet und unterhalten werden. Die Vorlage sei, wie auch der Herr Minister gesagt habe, kein eigentlicher Gründungsplan, die finanziellen Quellen zur Herstellung der Flotte seien nicht nachgewiesen und diese bildeten doch die Hauptgrundlage für die Ausführung. Diese Einnahmequellen sollten erst aufgefunden werden. Ob die in Aussicht genommenen neuen Steuern vom Landtage in der nächsten Session würden genehmigt werden, sei noch sehr zweifelhaft. Zweifelhaft sei es ja überhaupt, ob die Grundsätze, welche der jetzige Marineminister adoptirt habe, auch von einem neuen Marineminister adoptirt werden würden, der vielleicht einen ganz andern Plan aufstellen könnte. Aus allen diesen Gründen müsse er gegen die Vorlage stimmen. — Der Regierungskommissar entgegnete nur, die leitenden Grundsätze hätten die Billigung des ganzen Ministeriums erhalten; nur die Feststellung der Geldmittel sei noch übrig.

Der Abg. Reichenheim schloß sich den Ausführungen der Vorredner an und verwahrt sich im Voraus gegen den Vorwurf, daß er Personalpolitik treibe. Ihm liege nur die Sache am Herzen. Das Abgeordnetenhaus habe sein Entgegenkommen gegen die Regierung bewiesen; nicht ein Gleiches lasse sich von letzterer behaupten. Noch kürzlich erst habe die „Sternzeitung“ in einem Leitartikel Zeugniß von der Gesinnung der Regierung abgelegt. Vielleicht desavouire die Regierung jene Aeußerung, wie es sonst der Fall zu sein pflegt, wenn es sich um Geldforderungen handle. Aber man sei durch diese Aeußerungen des offiziösen Blattes doppelt zur Vorsicht gemahnt. Zu dieser Vorsicht mahne die ganze Vergangenheit. Man möge sich nur das Vorgehen der Regierung in der Militärorganisation stets gegenwärtig halten; möge nicht vergessen, was geschehen, nachdem das Haus 1859 zur Kriegsbereitschaft vertrauensvoll 9 Millionen bewilligt hatte. Der Redner geht dann auf die finanzielle Seite der Frage näher ein und weist nachdrücklich auf die ausweichenden oder unbestimmten Aeußerungen des Finanzministers in der letzten Sitzung hin, wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Stavenhagen und namentlich gegen dessen Ansicht, daß die Finanzfrage Nebensache sei und daß das Land schon hergeben werde, wenn es nöthig würde; er begreife eine solche Behauptung nicht, wenn, wie hier geschehen, Forderungen gestellt würden, die nicht zu übersehen seien. Auch mit dem Abg. Freiherrn v. Gablentz könne er nicht gehen. Wie derselbe auf die Zustimmung der deutschen Regierungen rechnen könne, aus den Zolleinkünften Beisteuern für die deutsche Flotte zu gewähren, seit den letzten Ereignissen und nachdem sich Preußen auf den passiven Widerstand beschränkt habe, könne er nicht begreifen. Der Resolution, welche der Abg. Behrend eingebracht und die auf eine schleunige Herstellung der Flotte und Beschaffung der Mittel durch eine Anleihe gerichtet sei, könne er in keiner Weise zustimmen, denn da der Gründungsplan noch nicht feststeht, wisse man nicht die zur Ausführung erforderliche Summe.

Der Marineminister behält sich vor, am rechten Orte und zu rechter Zeit auf die geäußerten Ansichten über die Lage der Militärfrage einzugehen. Was die deutsche Frage betrifft, so möge man doch abwarten, wie die Staatsregierung dieselbe behandeln werde und man möge nicht zu voreilig Schlüsse aus den bisherigen Schritten ziehen. Die vorgelegten Grundsätze seien allerdings kein eigentlicher Gründungsplan; aber diese Grundsätze, welche auch in der Kommission von verschiedenen Seiten her Billigung erfahren hätten, ständen fest. Die finanzielle Seite der Frage habe der Kommissar des Finanzministers zu beleuchten.

Der Abg. v. Bockum-Dolffs bedauert, daß der Gesetzentwurf einer besonderen Kommission und nicht der Budgetkommission überwiesen worden sei, denn die Frage mit der Vorlage sei eine wesentlich finanzielle und könne erst in Betracht gezogen werden, nachdem der Marine-Etat festgestellt worden und die gesammten Bedürfnisse des Staats in allen Zweigen der Verwaltung übersehen werden könnten. Vorsicht sei im äußersten Grade nöthig, zumal da wir mit einem Deficit wirthschaften. 1854 habe der damalige Chef der Admiralität, Herr v. Manteuffel, einen oberflächlichen Grundriß für die Gründung der Marine vorgelegt, der 17 Millionen Thaler erforderte und man hatte in Aussicht gestellt, geeignete Personen aus dem Auslande heranzuziehen. Von Seiten der Landesvertretung sei damals darauf gedrungen worden, ein selbstständiges Marnineministerium herzustellen zur vollen Ausführung der Gründung der Marine und es sei damals der vorgelegte Grundriß als unreif von der Landesvertretung bezeichnet worden. Der Bau des Jadebusen sei für nothwendig erkannt worden; obgleich derselbe noch nicht hinlänglich vorgeschritten, sei man mit dem Projekt eines zweiten Hafens auf der Insel Rügen vorgetreten. Ob dies der günstigste Punkt an der Ostsee sei, darüber herrschten verschiedene Ansichten. Man habe andere Punkte, namentlich Oahöft bei Danzig, für eine günstiger gelegene Oertlichkeit gehalten, und auch der General Brese habe sich in diesem Sinne geäußert. Die finanzielle Seite der Vorlage sei aber hauptsächlich in Betracht zu ziehen. Das Vorgehen des Ministers v. d. Heydt sehr eigenthümlich. Mit der Abschaffung des Zuschlags von 25 Proc. habe das jetzige Ministerium sein Werk begonnen; es sei nun erstaunlich, daß man jetzt schon neue Steuern in Aussicht stelle. Er wünsche Preußen auch groß und mächtig, aber er wünsche diese Größe nicht mit dem Ruin der Finanzen zu erkaufen.

Der Vertreter des Finanzministers meint, die Landesvertretung werde sich zu den Opfern bereitwillig finden, wenn sie zur Erlangung der Machtstellung Preußens nöthig sind. Er hofft, daß die erforderlichen 42 Millionen, auch ohne die Steuerkraft im Staate anzustrengen, beschafft werden können. Da man mit der Marine angefangen, so müsse man auch damit fortfahren. Die jetzt geforderten 1,400,000 Thlr. seien unumgänglich nothwendig. Man werde sie also zu bewilligen haben. Er hofft, die in der nächsten Session zu machenden Steuervorlagen werden befriedigen; jetzt aber sich schon darüber zu erklären, ob eine Anleihe für die Marine zweckmäßig sei noch nicht an der Zeit. Die Regierung behalte sich dies vor, um im gegebenen Moment stets die Mittel, die zur Fortführung des Werkes nöthig sind, vorzuschlagen. Natürlich stehe es dann der Landesvertretung zu, darüber zu bestimmen. — Der Marineminister kommt noch einmal darauf zurück, daß die Annahme der Vorlage aus politischen und militärischen Gründen zu wünschen sei. Wer den Wunsch einer beschleunigten Herstellung der Marine hegt, müsse auch die Mittel bewilligen. Es liege übrigens kein Präjudiz in dieser Vorlage. — Nachdem der Abg. Steinhardt noch über die Landwehr und über die Spezialisirung der Etats und gegen den Luxus im Personal gesprochen, wird der Antrag auf Schluß der Generaldiskussion gestellt und angenommen.

Der Referent Abg. Harkort vertheidigt seine Ansichten gegen die Ausführungen des Ministers. Wenn man sein Urtheil hin und wieder zu hart befunden, so liege dies nicht in seinem Willen, sondern in der Sache. Er habe nur die Wahrheit ausgesprochen und müsse dabei bleiben. Die Vergangenheit der Marineverwaltung sei nicht geeignet, Vertrauen einzuflößen. Das Werk ruhe nicht in den Händen von Männern, denen man Verständniß der Sache vindiciren könne. Der Direktor des Marineministeriums sei General in der Infanterie, der Referent im Marineministerium Infanterieoffizier, der Chef des Stabes ein Linienoffizier mit wenigen seemännischen Erfahrungen. Da könne man nicht Vertrauen fassen. Wenn der Herr Minister gesagt hat, daß man geeignete Landoffiziere heranziehen müsse, wie das in früheren Zeiten bei der Gründung anderer Marine geschehen, so sei zu bemerken, daß wir nicht mehr in den Zeiten der Elisabeth und Cromwells leben. Damals seien eben alle Marinen auf den gleichen Standpunkt gewesen. Heute sei das anders; die Marine habe jetzt eine Geschichte und eine reiche Entwickelung erhalten. Was seine früheren Aeußerungen über die „Amazone“ beträfe, so müsse er nach den Informationen, die er über dieses Schiff habe, bei seinen Ansichten beharren. Er halte es für durchaus nicht zu rechtfertigen, daß man die jungen Leute zur Zeit der Novemberstürme mit diesem Schiffe in die Nordsee geschickt habe. — Hiermit wird die Sitzung geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. August. [Herbstübungen.] Indem höherer Bestimmung zufolge die größeren Herbstübungen (Korps- und Divisionsmanöver) in diesem Jahre ausfallen und statt deren nur Regiments- und Brigadeexercitien mit darauf folgenden dreitägigen Feld- und Vorpostendienst-Uebungen in Brigaden mit gemischten Waffen stattfinden sollen, haben letztere bereits gestern bei der 20. Infanterie-Brigade (bestehend aus dem 2. Brandenburgischen Grenadier-Regiment Nr. 12 und dem 2. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 59, welchen das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 und drei Batterien, 2 Fuß- und 1 reitende, der Niederschlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5 beigegeben sind) in der Gegend von Punitz begonnen; — die 19. Infanterie-Brigade (1. Westpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 6 und 1. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 46, denen das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, welches heute von den Regimentsübungen bei Lissa zurückgekehrt ist, und 2 Fuß-Batterien der Niederschlesischen Artillerie-Brigade Nr. 5 beigegeben sind) beginnt ihre dreitägigen Felddienstübungen am 26. d. M. in hiesiger Gegend. An allen 3 Tagen finden Bivouaks statt und zwar am 26. bei Radojewo, am 27. bei Morawsko und am 27. in der Gegend bei Suchylas. — Unmittelbar nach Rückkehr der betreffenden Regimenter in ihre Garnisonen findet die Entlassung der Reserven statt und bleiben die dadurch entstehenden Manquements den Winter über offen, indem die Einstellung der Rekruten erst im Frühjahr k. J. erfolgen soll.

— [Replik.] Der hiesige Korrespondent der „Breslauer Zeitung“ tritt gestern nach 14tägiger Ueberlegung mit einer sogenannten Abfertigung gegen die „Posener Zeitung“ auf, weil wir die Genauigkeit seines Berichtes über einen Exceß, der hier vorgekommen sein soll, in Zweifel gezogen. Wir müssen trotzdem bei unserer Ansicht beharren, denn bei einem Vorfall, von dem weder die hiesigen Behörden, noch eine der hiesigen Zeitungen Kenntniß erhalten hat, kann doch wohl für den Unbefangenen nicht von einem „bedeutenden Exceß zwischen Civil und Militär“, wie es in der betreffenden Korrespondenz wörtlich heißt, die Rede sein; wir haben deshalb eine Berichtigung, namentlich der auswärtigen Presse gegenüber, für unsere Pflicht gehalten. Unser Urtheil über den Werth der hiesigen Korrespondenzen in der „Breslauer Zeitung“ hat sich übrigens nicht erst bei dieser Gelegenheit gebildet.

nz. — [Auch ein Uebelstand.] Schon viele Pädagogen haben sich den Kopf darüber zerbrochen, wie den Uebelständen, hervorgerufen durch die Einwirkung der Hundstagshitze auf die Schüler, abzuhelfen sei. Oft schon und von kompetenter Seite ist in Anregung gebracht worden, den Unterricht nur in den Früh- oder Vormittagsstunden zu ertheilen. Gemäß der Parole „immer langsam voran“ wartet man aber bis heute noch vergeblich darauf, daß ein solches praktisches Gesetz in Kraft trete. Als Surrogat giebt man an sehr heißen Tagen den Schülern die Nachmittage frei — irren wir nicht, bezeichnet eine Schulverordnung sogar sehr genau den Wärmegrad, bei welchem den Schülern diese Erleichterung gewährt werden soll. Gestern Nachmittag, wo wir im Schatten circa 26 Grad hatten, waren auch viele unserer Schulanstalten geschlossen; warum exkludirte sich eine unserer höheren Lehranstalten, wo, wie man uns mittheilt, in einigen Klassen bei der größten Nachmittagshitze sogar Gesangunterricht ertheilt wurde?

— [Fund.] Beim Abbruch einer alten Mauer auf dem Grundstücke des Kaufmanns Hrn. Klug, Breslauerstraße Nr. 3, bemerkten die beiden dabei beschäftigten Arbeiter in dem Schutte zwei Goldstücke, gaben jedoch den Fund nicht an, befragten vielmehr erst ihren Seelsorger um den Werth der gefundenen Stücke und um ihr Gewissen zu beruhigen, auch über die Rechtmäßigkeit des Besitzes. Der Befragte, Herr Probst A., wies die Finder an, von dem Funde sofort Anzeige zu machen, und wurden in Folge angestellter Nachsuchungen im Ganzen 14 Dukaten alten Gepräges, so wie 2 harte Thaler in der Mauer und dem Schutte vorgefunden.

— [Viehseuchen.] An mehreren Orten in unserer Provinz sind Viehseuchen aufgetreten, hauptsächlich der Milzbrand unter Rindvieh, Schweinen und Schafen. Es sind daher diese Orte für den Verkehr mit Rindvieh, Schweinen, Schafen, Rindfleisch, Schweinefleisch, rohen Häuten, Rauchfutter und Dünger abgesperrt worden. So ist Wielichowo für diesen Verkehr seit dem 12. August gesperrt, und hat der Jahrmarkt, der dort am 20. August stattfinden sollte, nicht stattfinden dürfen. Im Kreise Adelnau war die Ortschaft Kaczura, und im Kreise Kosten das Dominium Groß-Lęka vom Milzbrande betroffen, während unter dem Rindvieh des Dominium Mechlin, im Kreise Schrimm, die Tollwuth herrschte.

— [Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn] hatte im Juli d. J. eine Gesammteinnahme von 110,349 Thlr. was auf die Meile Bahnbetriebslänge 3959 Thlr. macht. Die diesjährige Jahreseinnahme bis ult. Juli betrug 669,169 Thlr., d. h. durchschnittlich pro Meile und Monat 3430 Thlr. Im Jahre 1861 betrug die Einnahme pro Juli 77,692 Thlr., also pro Meile 2788 Thlr. Es hat sich demnach die Einnahme pro Juli gegen voriges Jahr um 32,657 Thlr. d. h. um 42,0 % die Einnahme pro Meile um 642 Thlr. gehoben. Die Jahreseinnahme bis ult. Juli 1861 betrug 503,844 Thlr., also pro Meile und Monat 2583 Thlr. Demnach hat sich die bisherige Jahreseinnahme gegen voriges Jahr um 165,325 Thlr., d. h. um 32,8 % gehoben.

Gostyn, 21. August. [Verlosung.] Hier ist die angeblich zuverlässige Nachricht eingegangen, daß die am 7. und 8. Oktober hier stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung nun doch mit einer Verlosung verbunden sein wird, da die letztere vom Ministerium genehmigt worden.

Neustadt b. P., 20. August. [Kantorstelle; Verschiedenes.] Der hiesige Korporationsvorstand hat in seiner dieswöchentlichen Sitzung den Beschluß gefaßt, die hiesige Kantorstelle, zu welcher sich bis jetzt geeignete Persönlichkeiten nicht gefunden haben, bis zum 1. November interimistisch zu besetzen. Die Ansprüche des Vorstandes erstrecken sich bei dem anzustellenden Kantor namentlich auch darauf, daß derselbe befähigt sein soll, den Choralgesang zu leiten. — Daß die orthodoxe Partei dem abhold ist, versteht sich von selbst, indeß ist dieselbe so gering, daß ihrem Wunsche, einen Kantor alten Styls anzustellen, kaum nachgegeben werden wird. Ihrer Agitation ist es gelungen, eine mit mehreren Unterschriften versehene Petition an den Vorstand einzureichen, in welcher der Antrag gestellt worden, daß sämmtliche Gemeindemitglieder bei der Kantorwahl konkurriren sollen. Letzterer hat jedoch dies Gesuch nicht berücksichtigt, weil nach der Entscheidung der königlichen Regierung zu Posen vom 26. September 1859 Nr. 1552/9 I. und nach §. 51 des Judengesetzes vom 23. Juli 1847 die auf den Kultus bezüglichen inneren Einrichtungen in jeder einzelnen Gemeinde der Vereinbarung des Vorstandes und der Repräsentantenversammlung überlassen bleibt. Bei diesem Bescheide hat man sich in der hiesigen, in jeder Beziehung friedlichen Gemeinde beruhigt, und überläßt nunmehr die Wahl dem Korporationsvorstand in Gemeinschaft mit der Repräsentantenversammlung. — Die Chaussee von Brätz nach Tirschtiegel ist bereits in Angriff genommen und soll in diesem Jahre bis Lekel — 1 Meile von Tirschtiegel — zur Ausführung kommen. Wie ich höre soll der Weiterbau bis Tirschtiegel wegen Mangels an Fonds vorläufig ausgesetzt bleiben. — Auf mehreren Dominien hat hat man bereits die Brennereien in Betrieb gesetzt. Mit dem Ertrage der Frühkartoffel ist man allgemein zufrieden. — Während wir gestern Nachmittag einen starken Platzregen hatten, der die Straßen unter Wasser setzte, war in unserer Umgegend das schönste trockene Wetter.

S. **Rawicz**, 21. August. [Manöver; Schützenfest; Hypothekenbankprojekt.] Gestern hat uns die Brigade verlassen, um zwischen Bojanowo und Punitz mit der Artillerie und den Ulanen zu manöveriren und zu bivouakiren. Ein großer Theil unserer Bevölkerung hat sich gegen Abend dorthin zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen begeben. Das Manöver war durch die ganze Zeit vom schönsten Wetter begünstigt; es ist dasselbe ohne jegliche Störung abgehalten worden und der Gesundheitszustand des Militärs blieb normal. Sonnabend kehrt unsere Garnison zurück und das darauf stattfindende Schützenfest wird uns noch einige angenehme Reminiscenzen bieten. — Nachdem der Rektor der hiesigen jüdischen Stadtschule gleich den übrigen Vorstehern der Schulen des Orts zur Theilnahme an dem Schützenfeste, dem Ein- und Auszuge und den Bällen, von dem betreffenden Vorstande der Gilde rite eingeladen worden ist, wird fortan das Schützenfest auch von der jüdischen Schule durch Einstellung des Unterrichts ausgezeichnet. — Es ist Aussicht vorhanden, daß hier die Stiftung eines größern Geldinstituts zur Hebung des Hypotheken- und Personal-Kredits ins Leben tritt. Dieses Institut soll auf einen größern Kreis von Theilnehmern berechnet sein, als der Vorschußverein, welcher in seiner für unsere Stadt überaus segensreichen Thätigkeit mit vollem Eifer fortfährt.

r **Wollstein**, 20. August. [Hopfen; Chaussee.] So kurz vor der Hopfenernte sind die zahlreichen Hopfenproduzenten in hiesiger Stadt und Umgegend durch den Kupferbrand und den Schimmel, zwei gefährliche Krankheiten, die sich seit zwei Tagen an den Dolden zeigen, sehr unangenehm überrascht worden. Sollten diese Kranheiten weitere Fortschritte machen, was, wenn nicht bald Regenwetter eintritt, von den Produzenten befürchtet wird, so sind hier sehr trübe Erndteaussichten. Ob sich diese Krankheiten auch in Hopfendistrikten des Buker Kreises zeigen, habe ich bis heute noch nicht mit Bestimmtheit erfahren können. — Von Widzim aus, eine kleine halbe Meile von hier, wird die Chaussee bereits bis Fraustadt befahren, und auf der Strecke von Widzim hierher wird fleißig gearbeitet. Der Weiterbau der Chaussee von hier über Köbnitz nach Bentschen zum Anschluß an die Bentschen-Meseritzer Chaussee wird indeß noch nicht in Angriff genommen, indem die Chausseebaugelder des hiesigen Kreises durch die bereits unternommenen Chausseebauten erschöpft sind. Auf dem am 11. k. M. hier statthabenden Kreistage wird erst über Beschaffung der nothwendigen Mittel zum Weiterbau der Chaussee nach Bentschen berathen werden. So viel steht fest, daß die Chaussee nur dann einigermaßen rentiren wird, wenn dieselbe Fraustadt mit Meseritz verbunden haben wird.

= **Bromberg**, 20. August. [Die Herrschaft Ostromecko; Militärisches; Unglücksfall; Handwerkerverein] Häufig ist in diesem Jahre von Bromberg aus die der Stadt Fordon gegenüber am jenseitigen Weichselufer reizend gelegene Majoratsherrschaft des Barons v. Schönborn, Ostromecko, das Ziel von Land- resp. Wasserparthien gewesen, da der humane Sinn des Besitzers jedem Fremden gern gestattet, die dortigen Kunst- und Naturschönheiten in Augenschein zu nehmen. Das neue Schloß des Barons v. Sch. mit seinen geschmackvollen Ornamenten ist ein wahres Prachtgebäude und liegt mit seiner Vorderfronte nach der Kulmer Chaussee zu, deren geraden Lauf man eine weite Strecke übersehen kann. Der geräumige Schloßhof ist von zwei Seiten mit lauter neu erbauten, schönen, bequemen Wirthschaftsgebäuden, Stallungen, Remisen u. s. w. begrenzt; die zur Einfahrt bestimmte Seite ziert ein modernes Gitterwerk. Hinter dem neuen Schlosse beginnen die reizenden Parkanlagen mit ihren Gängen, Rabatten, Baum- und Blumengruppen nebst den Treibhäusern und dem Palmenhause voll wunderschöner tropischer Gewächse, als Palmen mit Blättern in einer Länge bis zu 2 Ellen, Gummibäume u. s. w. Dem Weichselufer näher im Parke liegt das zweite, alte, Schloß mit einem hohen Thurme, den man meilenweit sieht. In der Nähe dieses Gebäudes, an dem etwa 100 Fuß hohen Ufer, hat man über die Niederung hin ein herrliches Panorama, dessen Anblick das Auge fesselt. Herrliche Naturansichten bieten auch die etwa ¼ Meile entfernten sogenannten Müllerberge in dem zu Ostromecko gehörenden Wildparke. Auch die im Dorfe neu gebaute evangelische Kirche, die bis auf die Turmspitze vollendet ist, wird ihrer zierlichen Form wegen von jedem Besuchenden gern in Augenschein genommen. — Am Sonntage rückte hier eine Batterie der 2. Artilleriebrigade aus Stralsund und Körlin zum Manöver ein; das 4. Ulanenregiment aus Schneidemühl und Nakel wird zu gleichem Zwecke morgen erwartet; die Fouriere sind bereits heute angekommen. — Heute Abends um 7 Uhr trifft hier Se. Excellenz der General der Infanterie und Kommandeur des 2. Armeekorps, v. Wussow aus Stettin ein. Dem hohen Gaste wird Seitens der Militärmusik vor seinem Absteigequartier (Moritz-Hotel) eine Abendmusik gebracht werden, wonächst um 9 Uhr ein großer Zapfenstreich befohlen ist. Morgen wird der General die hier zusammengezogenen Truppen bei Ossowerberg (1¼ M. von Bromberg an der Berliner Chaussee) inspiciren und einige Feldmanöver ausführen lassen. — Sonnabends marschirt sämmtliches Militär in die Nähe von Rynarzewo auf dem Wege nach Schubin, wird dort manövriren und Nachmittags ein Bivouak aufschlagen, in dem es bis zum nächsten Morgen verbleibt. Alsdann marschirt das 14. Regiment noch einmal nach Bromberg zurück. Montags findet der Ausmarsch zum Manöver nach Schubin ꝛc. zu statt. — Am Montage früh wurde zwischen Czerwinsk und Pelplin von der Maschine des Personenzuges ein Pferd todtgefahren. Eine Anzahl derselben weidete nämlich in der Nähe der Bahnstrecke, von denen eins, als der Zug herankam, kurz vor der Maschine auf die Stränge sprang, so daß der Maschinist nicht mehr im Stande war, den Zug zum Stehen zu bringen. Der Körper des Thieres lag in mehreren Stücken auf der Bahn umher. — Im hiesigen Handwerkervereine wurde am Montage beantragt, für denselben Turngeräthe anzuschaffen, um den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu geben, Turnübungen zu veranstalten. Man beschloß, sich an den hier bestehenden Männerturnverein mit der Bitte zu wenden, turnlustigen Mitgliedern des Handwerkervereins die Theilnahme an den Uebungen des Turnvereins gestatten zu wollen.

N **Zduny**, 21. August. [Ablösung; Waldvergnügen.] Wie bereits in Nr. 172 mitgetheilt, hat die Herrschaft Baszkow mit den Vertretern der hiesigen Kommune, behufs gütlicher Einigung, in Betreff der Raff- und Leseholz-Ablösung die nöthigen Arrangements getroffen. Hiergegen hat ein Theil der Berechtigten, und vorzüglich diejenigen, welche von der Gerechtigkeit Gebrauch machen, bei der königlichen Regierung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Protest erhoben. Das Arrangement hat jedoch seinen Fortgang, um so mehr, als die königliche Regierung auf Grund des §. 50 der Städteordnung die Genehmigung nicht versagt, und der Herr Landrath des Krotoschiner Kreises mit aller Bestimmtheit und Energie auf dieselbe dringt. — Sonntag den 17. d. M. fand in dem circa ½ Meile belegenen Forstetablissent Thiergarten ein Waldvergnügan, verbunden mit Schießen, Tanz ꝛc. statt. Der großen Hitze wegen fanden sich die Gäste erst etwas spät ein. Des Abends, als dieselbe geschwunden war, lebten die Gemüther erst alle auf, und belustigten sich die meisten am Tanz, welcher auf dem Rasen, bei großen lodernden Holzhaufen stattfand.

E Exin, 21. Aug. [Feuer; versagte Bestätigung; Kartoffeln.] Am Sonntag Nachmittag war ein großes Feuer scheinbar unzweifelhaft in dem ¾ Meilen entfernten Suchorensabbau sichtbar, und darum ging auch sogleich die hiesige Spritze dorthin ab. Dieselbe mußte aber noch eine halbe Meile weiter bis zur Brandstätte, die erst im Bauerdorfe Slonawy angetroffen wurde, fahren, wo es ihr im Verein mit schon zwei dort eingetroffenen Dominialspritzen gelang, dem Feuer, nachdem bereits fünf Gebäude niedergebrannt waren, Einhalt zu thun, und das schon in großer Gefahr schwebende Schulhaus zu retten. — Für den Schiedsamtsbezirk Grocholin war der Gutsbesitzer Radoński zu Słupowo als Schiedsmann gewählt worden, woran ihm nach seinen nicht geringen Bemühungen sehr viel gelegen zu sein schien; doch ist dieser fanatisch polnisch gesinnten Persönlichkeit, die sogar den Wegweisern und Ortstafeln statt preußischer Farben hatte polnische geben lassen und auch trotz Befehls der Behörden nicht wegschaffen ließ, die Bestätigung nicht zu Theil geworden. — Die neuen Kartoffeln haben wir hier in den ersten Wochen stets doppelt so theuer wie in Posen, da hier nur Wenige in dem frühen Ausnehmen zum Verkaufe einen Vortheil erblicken wollen. Hiesige Händler haben deshalb vor zwei bis vier Wochen fortwährend ganze Fuhren voll in Posen aufgekauft und hier dann noch mit gutem Gewinn wieder verkauft, obgleich die Fracht für den Wispel 6 Thlr. betrug. — In den meisten Kartoffelfeldern ist das Absterben des Krautes schon stark vorgeschritten, die Kartoffeln aber sind alle ziemlich ausgewachsen und in den Knollen bedeutend größer als im vorigen Jahre.

Vermischtes.

* Braunfels, 18. August. Zur Berichtigung einzelner Ungenauigkeiten in der auch von uns abgedruckten Erzählung des Unglücks, das sich (durch den Sturz eines Wagens) bei einer Landpartie in hiesiger Gegend zugetragen, theilen wir nach einer in dem „Fr. J." enthaltenen Mittheilung des Dr. Zimmermann aus Braunfels mit, daß auf Niemanden eine Schuld dabei fällt. Namentlich habe Niemand das Absteigen widerrathen, wie der Postillon, den auch keine Schuld treffe, dazu nicht aufgefordert habe. Auf dem Leiterwagen befanden sich nur 22 Personen, die für 4 kräftige Pferde keine allzu schwere Last, der Abhang, höchstens 20 Fuß hoch, war nur 200 Schritte vom Ziele entfernt, und man hatte schon viel schwierigere Stellen glücklich passirt. Außer den 4 Personen, die auf der Stelle todt blieben, und einer Dame, die einen Armbruch erlitten, sind alle übrigen Theilnehmer unverletzt geblieben.

* In Birkenhead haben die Herren Laird seit längerer Zeit an einem Panzerschiff gearbeitet, von welchem die irländischen Blätter viel Wesens machen. Es soll 16 bis 18 Knoten die Stunde zurücklegen, vollkommen seetüchtig und unverwundbar sein. Das Schiff führt den echt amerikanischen Namen Nr. 290, und ist ein Konföderirter. Als die föderalistische Regierung von dem Bau dieses Kriegsungeheuers vernahm, schickte sie den Kriegsdampfer „Tuscarora" herüber, um ihn zu beobachten. Nr. 290 aber glitt eines Tages in aller Stille den Fluß hinab und fuhr, angeblich zur Probefahrt, mit einer Gesellschaft von Damen und Musikanten an Bord, in die Bay hinaus. Anstatt sodann nach Birkenhead zurückzukehren, wo der „Tuscarora" auf der Lauer lag, landete Nr. 290 ihre Passagiere in Holyhead und dampfte sodann, mit Umgehung der Häfen Cork, Waterford u. s. w., um Londonderry herum, nach der Westküste von Irland, wo ihr der Dampfer begegnete, der die für seine Breitseiten bestimmte Armatur am Bord hatte.

Angekommene Fremde.

Vom 22. August.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbes. Frauen Gräfin Plater aus Prochy und v. Koscielska aus Szarley, die Rittergutsbesitzer v. Gorzeński aus Gembic und v. Buchowski aus Pomarzanki.

SCHWARZER ADLER. Privatier v. Morawski aus Schrimm, die Rittergutsbesitzer v. Urbanowski aus Turostowo und v. Brzeski aus Jabłkowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Generalmajor und Train-Inspekteur v. Jacoby und Lieutenant und Adjutant im 5. Husaren-Regiment Baerensee aus Berlin, Rentier Fiedler aus Stettin, Kaufmann Block aus Magdeburg, Forstkandidat Eberhard aus Neustadt-Eberswalde, Fabrikbesitzer Theuermann aus Kolbe, Partikulier v. Helldorff aus St. Ulrich, Gerichtsrath Hagemeister aus Naumburg und Gutsbesitzer v. Lubański aus Galizien.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsbesitzer v. Krüger aus Sulin, Oberforstmeister Bläske aus Landeck, die Kaufleute Wilke aus Guben, Bohnen aus Amsterdam, Benade aus Berlin, Dittrich aus Hamburg, Kuhm und Westphal aus Stettin, Brechelt aus Dresden und Lindenthal aus Leipzig, Buchhändler Bock aus Berlin und Gutsbesitzer Pöcking nebst Frau aus Renau.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Probst Breunisch aus Koźmin, Fabrikant Arndt aus Köln, die Kaufleute Framme aus Bremen, Buschmann aus Berlin und Gäbert aus Breslau.

BAZAR. Probst Malinowski aus Komornik, die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Kobelnik und Graf Zamoyski aus Warschau, die Gutsbes. Frauen v. Zakrzewska aus Osiek, v. Micka aus Leszcz und v. Wilkońska aus Siekierki.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Köpke aus Stettin und Bernhard aus Glogau, Rittergutsbesitzer v. Rychłowski aus Drobnin, Frau Rittergutsbesitzer Hoffmeyer aus Złotniki, Oberprediger Schmidt nebst Frau aus Zassen, Oberinspektor Schödler aus Działyn und Gutsbesitzer Scheller nebst Frau aus Maniewo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Fabrikbesitzer Windisch nebst Frau aus Kirchhain, Pferdehändler Elkan aus Wrietzen, die Kaufleute Silberstein nebst Frau aus Bük und Hirsch aus Kurnik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die im **Birnbaumer** Kreise bei **Schwerin a. W.** belegenen Domainenvorwerke **Althöfchen, Semritz** und **Neuvorwerk** mit einem Areal von nahe an 3200 Morgen inkl. 280 Morgen Unland sollen nebst Brennerei, Fischerei, Torfstich und Ziegelei von Johanni k. J. ab anderweitig auf 18 Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden, wozu

Sonnabend den 11. Oktober c.

von Vormittag 11 Uhr ab

ein Termin in unserem Sessionszimmer vor dem königl. Regierungsrath **Stoeckel** ansteht.

Wer sich in demselben beim Bieten betheiligen will, muß sich vorher, außer über seine persönliche Qualifikation als Landwirth, über den Besitz eines disponiblen Vermögens von 25,000 Thlr. ausweisen.

Die zu erlegende Pachtkaution beträgt 2000 Thlr., das Pachtgelder-Minimum 4700 Thlr. Im Uebrigen liegen die speciellen Pachtbedingungen und Licitationsregeln, desgl. Karte und Vermessungsregister sowohl hier in unserer Registratur als auch in **Althöfchen** bei dem jetzigen Pächter zur Einsicht aus, an welchen letzteren sich auch Pachtbewerber, welche die Pachtobjekte besichtigen wollen, zu wenden haben. **Posen**, den 15. August 1862.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Die im **Inowraclawer** Kreise belegenen, etwa 2¾ Meilen von der Kreisstadt **Inowraclaw**, 2¾ Meilen von dem Eisenbahnhof bei der Stadt **Thorn** und 1 Meile von der Chaussee zwischen **Inowraclaw** und **Thorn** entfernten königlichen Domänen-Vorwerke **Murzyno** und **Neudorf** nebst dem dazu gehörigen, außerhalb der Feldmark belegenen kleinen **Murzynoer See**, werden zu Johannis künftigen Jahres pachtlos und sollen von da ab auf weitere 18 Jahre im Wege des Meistgebotes verpachtet werden.

Der Verpachtungstermin steht

am 6. Oktober d. J.,

Vormittags um 11 Uhr,

im Sitzungszimmer des hiesigen Regierungsgebäudes vor dem Regierungsrath **v. Schierstedt** an, und werden qualifizirte Pachtbewerber zu demselben hierdurch eingeladen.

Murzyno besteht aus:

	Mrg.	□R.
Hof- und Baustellen	17 Mrg.	170 □R.
Gärten	76 =	88 =
Acker	880 =	145 =
Wiesen	145 =	71 =
Hütung	87 =	76 =
Gräben, Wasser, Wege und Unland	84 =	81 =
	1292 Mrg.	91 □R.

und das Vorwerk **Neudorf** aus:

	Mrg.	□R.
Hof- und Baustellen	5 Mrg.	39 □R.
Gärten	23 =	105 =
Acker	589 =	24 =
Wiesen	108 =	70 =
Hütung	47 =	117 =
Gräben, Wasser, Wege und Unland	58 =	145 =
zusammen	832 Mrg.	140 □R.
beide Vorwerke zusammen mithin aus	2125 Mrg.	51 □R.

exkl. des kleinen **Murzynoer Sees**, welcher 54 Mrg. groß ist.

Das geringste Pachtgeld ist auf 3200 Thlr. festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pacht ist die persönliche Qualifikation und ein disponibles Vermögen von mindestens 20,000 Thlr. nachzuweisen.

Licitations- und Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Einziehung der Kopialien durch Postvorschuß abschriftlich mitgetheilt werden.

Bromberg, den 9. August 1862.

Königl. Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Handelsregister.

Der Kaufmann **Wilhelm Mewes** zu **Posen** hat seine Firma:

Wilhelm Mewes

angemeldet und ist dieselbe unter Nr. 570 unseres Firmenregisters heut eingetragen worden.

Posen, den 19. August 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die hier sub Nr. 18 unter **A. Zapalowski** eingetragene Firma ist erloschen und dagegen in unserem Firmenregister folgende Eintragung bewirkt worden:

Nr. 48. a) Inhaber der Firma: **Wladislaus Zapalowski,** b) Niederlassung: **Wongrowiec**, c) Firma: **W. Zapalowski,** d) eingetragen zufolge Verfügung vom 19. August 1862.

Wongrowiec, den 18. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist folgende Eintragung bewirkt worden:

Nr. 49. a) Inhaber der Firma: verehelichte **Pauline Stan** geborne **Kolodzi**; b) Niederlassung: **Gollancz**; c) Firma: ***Pauline Stan***; d) eingetragen zufolge Verfügung vom 19. August 1862.

Wongrowiec, den 19. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

In das Prokurenregister des unterzeichneten Kreisgerichts ist eingetragen:

Nr. 6. a) Firmeninhaber: Frau Kaufmann **Pauline Stan** geborne **Kolodzi**; b) Bezeichnung der Firma: ***Pauline Stan***; c) Niederlassung: **Gollancz**; d) Prokurist: **Maximilian Stan** zu **Gollanz**, eingetragen zufolge Verfügung vom 19. August 1862.

Wongrowiec, den 19. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Gastbofbesitzers **Adolph Knechtel** zu **Kempen** eröffneten Konkurse hat der Apotheker **Ernst Wolff** das Amt als interimistischer Verwalter niedergele t und ist an seiner Statt der Kaufmann **Herrmann Ueberle** von hier zum einstweiligen Verwalter der Masse bestellt worden. **Kempen**, den 16. August 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgericht zu **Ostrowo**.

Das im **Adelnauer** Kreise des Großherzogthums **Posen** belegene Rittergut **Osiek** nebst Zubehör, mit Ausschluß jedoch des davon im Königreich Polen belegenen Antheils, mit einem Flächeninhalte von 1087 Morgen 22 Quadr. Ruthen, landschaftlich abgeschätzt auf 32,903 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. Oktober 1862

Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern beanspruchen, hiermit aufgefordert, sich damit bei dem Subhastationsgerichte zu melden.

Ostrowo, den 16. März 1862.

Königl. preußische Staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald.

Die Vorlesungen an der hiesigen königlichen Akademie beginnen am 15. Oktober c. und beziehen sich auf die im Studienplane derselben vorgeschriebenen Disziplinen aus der Staats-, Land- und Forstwirthschaft und deren Hilfswissenschaften. Der spezielle Lektionsplan ist in den königlich preußischen Amtsblättern aufgenommen und nähere Auskunft über die Akademie und deren Einrichtung wird auf besondere Anfrage von dem Unterzeichneten gern ertheilt werden.

Eldena, im August 1862.

Der Geh. Regierungsrath und Direktor an der staats- und landwirthschaftlichen Akademie

Dr. E. Baumstark.

Familien-Nachrichten.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete am 13. d. Mts. zu **Braunfels** ein Sturz aus dem Wagen das blühende Leben meiner innigstgeliebten Frau **Amande** geb. **Müller.**

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigt dies Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.

Braunfels, den 19. August 1862.

Gustav Palm zu **Otusz.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Kaufm. Lemcke, Frau Lehmann und Fr. Wittwe Fiedler in Berlin, Hr. Dorn a. Charlottenburg bei Perate in Mexiko, Fr. Wittwe Lamprecht in Naumburg a. d. S., Lieuten. Bardt in Frankfurt a. O., Zimmermstr. Dielaß in Biesenthal, Frau Döring in Marienburg, Hr. Blümchen in Soldin, Fr. v. Trotha in Schkopau. — Eine Tochter: dem Landrath Hrn. Scharnweber in Berlin. Frau Berndes, Vorkosthändler S. Kosel, W. Barnau, Konditor Blume und Kaufmann S. Simon in Berlin, Kommerzienrath C. Degenkolb in Rottwerndorf b. Pirna, Schlächtermstr. H. Schmidt in Frankfurt a. O., Hr. J. Köppel sen. in Treuen im Vogtlande, Hr. v. Förster in Hohenbuko, Frau Oberst v. Wrangel in Kurkenfeld, Fräul. M. Heyden in Boldwitz, Rentier Werner, Bankkassendiener Schwartz, Frau Dunkel, Frau Lehmann, Frau Römert, Rentier Eichwald und Seilermeister Fabricius in Berlin, Frau Kiesel in Havelberg.

Kellers Sommertheater.

Freitag, zum Benefiz für Hrn. Bethge: **Bei Wasser und Brod.** Schwank in 1 Akt von Jacobson. Elise — Frl. Szupanska als erster theatralischer Versuch. — **Der Goldbauer.** Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch.

☞ Da meine erste Benefizvorstellung ungünstig ausgefallen, hat mir Herr Direktor Keller eine zweite Benefizvorstellung freundlichst bewilligt, zu welcher ergebenst einladet.

Franz Bethge.

Sonnabend, neu einstudirt: **Liebe kann Alles,** oder: **Die bezähmte Widerspenstige.** Lustspiel in 4 Abtheilungen nach Shakespeare von Holbein. Hierauf: **Herrmann und Dorothea.** Liederspiel in 1 Akt von Kalisch und Weirauch.

Sonntag, neu einstudirt: **Kieselack und seine Nichte vom Ballet.** Posse in 4 Akten und 8 Bildern von Weirauch.

Eines der strebsamsten Bühnenmitglieder ist **Herr Bethge.** Das Publikum hat heute Gelegenheit, durch recht zahlreichen Besuch seiner Benefizvorstellung ihm eine klingende Anerkennung zu verschaffen. **Th.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 22. August 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104¾	—
" 3½ " "	—	99	—
" 4 " neue "	99½	—	—
" Rentenbriefe	—	99¾	—
" Provinzial-Bankaktien	—	98¾	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	102⅜	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	102⅜	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	—	—	98
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	98	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	99¾	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½ " St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	108	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	124¾	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	87¾	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87¾	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe 92¼	—	—	

Roggen geschäftslos, pr. August 43⅔ bz. u. Br., Aug.-Sept. 43⅓ Br., ¼ Gd., Sept.-Okt. 43 Gd., ⅙ Br., Okt.-Nov. 42¾ Gd., 11/12 Br., Nov.-Dez. 42½ Gd., ½ Br., Dez.-Jan. 42½ Br.

Spiritus bei geringem Geschäfte matter, mit Faß pr. Aug. 18¼ Gd. u. Br., Sept. 18 1/12 Br., 18 Gd., Okt. 17¼ Gd., ⅓ Br., Nov. 16⅔ Gd., ¾ Br., Dez. 16 17/24 bz., Jan. 16 11/24 bz.

Posener Marktbericht vom 22. August.

	von Rt.	Sgr.	Pf.	bis Rt.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	27	6	3	—	—
Mittel-Weizen	2	22	6	2	25	—
Bruch-Weizen	2	12	6	2	17	6
Roggen, schwerere Sorte	1	27	6	2	—	—
Roggen, leichtere Sorte	1	21	3	1	23	9
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	25	—	—	27	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	2	6	1	7	6
Kartoffeln	—	11	—	—	13	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	25	—	2	5	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80% Tralles
21. Aug. 1862 18 Rt. 17½ Sgr — 18 Rt. 22½ Sgr
22. " " 18 " 15 " — 18 " 20 "

Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 22. August 1862.

Roggen, Stimmung besser.
" loko 50½.
" August 51⅜.
" September-Oktober 51¼.
Spiritus, Stimmung matt.
" loko 18⅞.
" August 18⅝.
" September-Oktober 18⅝.
Rüböl, Stimmung unverändert.
" loko 14 7/12 Br.
" August 14 5/12.
" September-Oktober 14¼.

Stimmung der Fondsbörse: Eisenbahnaktien matt, Fonds behauptet.
Staatsschuldscheine 90¾.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 87¾.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 21. Aug. Vrm. 8 Uhr — Fuß 8 Zoll.
" " 22. " " " " — " 9 "

Produkten-Börse.

Berlin, 21. August. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

15. Aug. . . . 19—18 11/12 Rt.
16. " . . . 19 Rt.
18. " . . . 19⅓—5/12 Rt.
19. " . . . 19 5/12 Rt. ohne Faß.
20. " . . . 19¼—19⅙ Rt.
21. " . . . 19⅙ Rt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 21. August. Wind: SO. Barometer: 28³. Thermometer: früh 16°+. Witterung: schwül.

Weizen loko 65 a 80 Rt.

Roggen loko 49¾ a 51½ Rt., Aug. 50½ a 51 Rt. bz., Sept.-Okt. 50½ a 50¾ Rt. bz. u. Gd., 51 Br., Okt.-Nov. 49¾ a 49½ a 49¾ Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 49 Rt. bz., Br. u. Gd., Frühjahr 47¾ a 48 Rt. bz. u. Gd., 48¼ Br.

Große Gerste 35 a 41 Rt.

Hafer loko 24 a 28 Rt., Aug. 25½ Rt. Br., Aug.-Sept. 25¼ Rt. Br., Sept.-Okt. 25 Rt. Br., Okt.-Nov. 24½ Rt. Br., Nov.-Dez. 24 Rt. Br., Frühjahr 24⅛ Rt. bz.

Rüböl loko 14⅛ Rt. bz., Aug. 14 5/12 Rt. Br., Aug.-Sept. 14⅓ Rt. Br., Sept.-Okt. 14¼ Rt. bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 14¼ a 14 7/24 Rt. bz. u. Br., 14⅙ Gd., Nov.-Dez. 14¼ a 14⅙ Rt. bz. u. Gd., 14¼ Br., Mai 14⅙ Br., 14 1/12 Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19⅙ a 19 1/12 Rt. bz., Aug. 18¾ a 18⅔ a 18¾ Rt. bz., Br. u. Gd., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 17 11/12 a 17⅚ a 17 11/12 Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 17 5/12 a 17 11/24 Rt. bz. u. Gd., 17½ Br., Mai 17 11/12 a 18 Rt. bz., Br. u. Gd.

Weizenmehl 0. 5 7/12 a 5⅚, 0. u. 1. 4¾ a 5 1/12 Rt. Roggenmehl 0. 3⅞ a 4⅙, 0. u. 1. 3½ a 3⅞ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 21. August. Wetter: warm, klare Luft, +20° R. Wind: OSO.

Weizen loko p. 85pfd. gelber neuer 81—81¼ Rt. bz., bunt. Krakauer 81¼ Rt. bz., alter gelber 80½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Aug. 82 Rt. Br., 81¾ bz., Aug.-Sept. 81 Rt. bz. u. Br., Sept.-Okt. 79 Rt. bz. u. G., Frühjahr 77 Rt. Br. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. neuer 49—50 Rt. bz., alter 49 Rt. bz., 77pfd. Aug. 49⅛ Rt. bz., 49¼ Br., 49 Gd., Sept.-Okt. 49⅛, 50 Rt. bz., 49¾ Gd. u. Br., Okt.-Nov. 48¼ Rt. bz. u. Gd., ½ Br., Frühjahr 46¾ Rt. Br. u. Gd.

Gerste loko p. 70pfd. schles. neue 43—43¼ Rt. bz., Oderbruch 40 Rt. bz., märker 41 Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 28½ Rt. für Kleinigk. neuen bz.

Erbsen, 52 Rt. bz.

Rüböl loko 14⅓ Rt. Br., kurze Lief. 14¼ Rt. bz., Aug.-Sept. 14 5/24 Rt. bz., 14¼ Br., Sept.-Okt. 14⅙ Rt. Gd., ¼ Br., April-Mai 14 Br.

Spiritus loko ohne Faß 19½ Rt. bz., ⅜ Br., Aug. 19, ⅓, 5/12 Rt. bz., Aug.-Sept. 18¾ Rt. bz., ⅞ Br., Sept.-Okt. 18 5/12 Rt. Br., Okt.-Nov. 17 5/12 Rt. bz., ¼ Br., Frühj. 17¼ Rt. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 21. August. Süd-Wind, früh 12° Wärme. Wetter: schön.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 75—83—86—90 Sgr., gelber schles. 75—83—85—88 Sgr., gelb. neue Waare 78—82—86 Sgr., weißer galiz. 75—81—87 Sgr., gelber 75—79—84 Sgr.

Roggen p. 84pfd. 53—55—57—59 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 42½—43½ Sgr.

Hafer p. 50pfd. 26—27 Sgr.

Kocherbsen 52—55 Sgr., Futtererbsen 47—50 Sgr.

Winterraps 200—226—239 Sgr., Winterrübsen 206—222—234 Sgr. Sommerwaare 190—205—220 p. 150 Pfd. Brutto.

Rother Kleesamen 8—13¾ Rt., weißer alter 8—16 Rt., neuer 14—18 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 17⅞ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 45 Gd. Aug.-Sept. 45—44⅞ bz., Sept.-Okt. 44¾ bz. u. Br., Okt.-Nov. 43¾—44—43¾ bz. u. Br., Nov.-Dezbr. 43¼ bz., April-Mai 43¼ bz. u. Gd.

Hafer Aug. 21½ Br.

Rüböl loko 14 Br., p. August 14 bz. u. Br., Aug.-Sept. 13 11/12 bz., Sept.-Okt., Okt.-Nov., Nov.-Dez. und Dez.-Jan. 13 11/12 Br.

Spiritus loko 17¾ Gd., p. August u. Aug.-Sept. 17½ Br., Sept.-Okt. 17 5/12—⅓ bz., Okt.-Nov. 17 Br., 16¾ Gd., Nov.-Dez. 16 7/12 Gd., April-Mai 16⅞ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 21. August. Weizen 68—72 Thlr., Roggen 48—51 Thlr., Gerste 38—41 Thlr., Hafer 25—27½ Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 21. Aug. Weizen loko etwas ruhiger, ab Auswärts sehr ruhig. Roggen loko fest, ab Königsberg disponibel zu 82 Verkäufer, zu 80 Käufer, ab Danzig Frühjahr zu 76 verkäuflich. Oel Oktober 28⅜, Mai 28½. Kaffee fest, schwimmend 4200 Sack Laguyra und einige tausend Sack loko umgesetzt. Zink stille.

Liverpool, 21. Aug. Baumwolle: 5000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Amerikanische mehr angeboten.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 21. August 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102¾ bz
Staats-Anl. 1859	5	108¼ bz
do. 50, 52 konv.	4½	100 bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	102⅜ bz [1859r
do. 1856	4½	102⅜ bz [103¾ bz
do. 1853	4	100 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	125 bz
Staats-Schuldsch.	3½	90⅝ bz
Kur- u. Neum Schldv	3½	90 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	103⅜ bz
do. do.	3½	90¼ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	105 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	93⅛ bz
Märkische	4	101⅛ bz
Ostpreußische	3½	89 bz
do.	4	99⅜ G
Pommersche	3½	92 bz
do. neue	4	101 G
Posensche	4	104¾ G
do.	3½	99 G
do. neue	4	99⅜ bz
Schlesische	3½	95 G
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	88¾ G
do.	4	99¾ bz
do. neue	4	99¾ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100 G
Pommersche	4	100 bz
Posensche	4	100 G
Preußische	4	100 G
Rhein.-Westf.	4	100 B
Sächsische	4	100⅜ G
Schlesische	4	100⅜ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55¼ bz
do. National-Anl.	5	65⅛-65 bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	71½ B
do. 100fl. Kred. Loose	—	68½ bz
do. 5przt. Loose (1860)	5	71-70¾ bz
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	87⅜ bz
6. do.	5	95½ G
Englische Anl.	5	94 G
N. Russ. Egl. Anl	3	59⅛ G
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	91⅞ bz
Poln. Schatz-O.	4	84 G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94½ B
do. B. 200 Fl.	—	24 G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88 bz u G
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57¼ B
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	32½ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	105 G
Schwed. Präm. Anl.	—	100 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	114¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	94 B
Braunschwg. Bank-	4	80½ B
Bremer do.	4	104 etw bz u G
Coburger Kredit-do.	4	76¾ etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	103½ B
Darmstädter Kred.	4	87¼ bz
do. Zettel-Bank	4	99 bz
Dessauer Kredit-B.	4	3¾ bz
Dessauer Landesbk.	4	26½ bz
Disk. Komm. Anth.	4	96¼ bz u G
Genfer Kreditbank	4	43⅛-43 bz
Geraer Bank	4	94 etw bz
Gothaer Privat do.	4	83½ B
Hannoversche do.	4	99½ G
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	77½ G
Luxemburger Bank	4	101½ bz u G
Magdeb. Privatbk.	4	90½ G
Meininger Kreditbk.	4	91⅞ etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	25½ bz
Norddeutsche do.	4	97 G
Oestr. Kredit- do.	5	81½-⅝-⅜ bz
Pomm. Ritter- do.	4	94 B
Posener Prov. Bank	4	99 G
Preuß. Bank-Anth.	4½	121½ bz u G
Rostocker Bank	4	116½ B
Schles. Bankverein	4	96¾ B
Thüring. Bank	4	60 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	83¼ bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	94 B
do. II. Em.	4	92¼ bz
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	75¼ B
Bergisch-Märkische	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1850)	4½	101½ bz
do. II. Ser. (1855)	5	101½ B
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	84¾ bz
do. IV. Ser.	5	101½ B [4½ 100½ [bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94 B
do. II. Ser.	4½	100 bz
Berlin-Anhalt	4	100½ G
do.	4½	102 B
Berlin-Hamburg	4½	100 G
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	98¾ G
do. Litt. B.	4	99¼ B
do. Litt. C.	4½	101¼ bz
do. Litt. D.	4½	101¼ bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	96¼ bz
do. III. Em.	4	96 B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99¾ B
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	103 bz
do.	4	97¼ B
do. III. Em.	4	95 B
do.	4½	101 bz
do. IV. Em.	4	93⅜ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92 B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	98¾ G
do. conv.	4	98¾ G
do. conv. III. Ser.	4	98¾ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	101 bz
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D	4	97 G
do. Litt. E.	3½	85⅜ B
do. Litt. F.	4½	101¼ G
Oestr. Französ. St.	3	273 bz u B
Oestr. südl. Staatsb.	3	263½ B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	99½ G
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ bz
do. II. Em.	4½	101½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	99¾ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	101¼ G
Thüringer II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4½	102 G
do. IV. Ser.	4½	101¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	86½ B
Aachen-Mastricht	4	32¾-½ bz u G
Amsterd. Rotterd.	4	91 etw bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	111¾ bz
do. Lt. B.	4	105 bz
Berlin-Anhalt	4	137¼ bz
Berlin-Hamburg	4	120½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	214½ B
Berlin-Stettin	4	129 B
Bresl. Schw. Freib.	4	132 bz
Brieg-Neiße	4	83 bz
Cöln-Minden	3½	182½ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	57¾ bz
do. Stamm-Pr.	4½	92¼ G
do. do.	5	94½ G
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	137 G
Magdeb. Halberst.	4	322 G
Magdeb. Leipzig	4	251 G
Magdeb. Wittenb.	4	44 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	129¾-29½ bz u B
Mecklenburger	4	61¾-½ bz
Münster-Hammer	4	98 B
Niederschles. Märk.	4	99½ B
Niederschl. Zweigb.	4	77½ G
Nordb., Frd. Wilh.	4	65¾-½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	165¾-65 bz
do. Lt. B.	3½	144 bz
Oest. Franz. Staat.	5	127¾ bz u B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	147½-¼ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	50½ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59 bz
Rheinische	4	97-96½ bz
do. Stamm-Pr.	4	102 G
Rhein-Nahebahn	4	28¾-½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91½ G
Stargard-Posen	3½	107 bz
Thüringer	4	126¾ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	109¾ G
Sovereigns	—	6. 23 bz
Napoleonsd'or	—	5. 11 bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460 bz
Dollars	—	1. 11¾ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99¾ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	79⅛ bz
Poln. Bankbillets	—	87¾ bz
Russische do.	—	87¾ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	119½ B
Berl. Eisenb. Fab.	5	92½ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	90 etw bz u G
Minerva, Brgw. A.	5	35 etw bz
Neustädt. Hüttenv.	4	5 B
Concordia	4	110 B
Magdeb. Feuerverf.	4	500 B

Wechsel-Kurse vom 21. August.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143½ bz
do. 2 M.	4	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅝ bz
do. do. 2 M.	4	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 22½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	78⅝ bz
do. do. 2 M.	5	78⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 B
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅞ G
do. do. 2 M.	4	99 7/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	5	97⅛ bz
do. do. 3 M.	4	96⅛ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	87⅛ bz

Das Geschäft der heutigen Börse in Eisenbahnaktien war durchweg äußerst beschränkt; noch matter und zum größern Theil unthätiger waren alle eigentlichen Spekulationspapiere.

Breslau, 21. August. Börse matt bei geringem Geschäft. Kurse theilweise niedriger. Schluß etwas günstiger.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 81¼-81⅛ bz. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 132¼ Br. dito Prior. Oblig. 97¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94 Br. Neiße-Brieger 82¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 164¼ Gd. do. Lit. B. —. do. Prior. Oblig. 97⅜ Br do. Prior. Oblig. 102⅛ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 50 11/12 Br. Kosel-Oderberger 57 11/12 Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag 21. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestreichische Effekten etwas matter und niedriger. Vollbezahlte neue Russen 90½.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 124½. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Berbach 137¼. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 118⅜. Pariser Wechsel 93¾. Wiener Wechsel 92. Darmstädter Bankaktien 217½. Darmstädter Zettelbank 249½. Meininger Kreditaktien 91. Luxemburger Kreditbank 99¾. 3% Spanier 48½. 1% Spanier 44¼. Span. Kreditbank Pereira 525. Span. Kreditbank von Rothschild 505. Kurhessische Loose 57⅞. Badische Loose 56¼. 5% Metalliques 54½. 4½% Metalliques 47¾. 1854r Loose 69¼. Oestreichische National-Anlehen 63. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 228. Oestr. Bankantheile 727. Oestreichische Kreditaktien 190. Neueste östreich. Anleihe 70¾. Oestreich. Elisabethbahn 119¾. Rhein-Nahebahn 30¾. Hessische Ludwigsbahn 129⅝.

Hamburg, Donnerstag 21. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Matte Stimmung, wenig Geschäft.

Schlußkurse. National-Anleihe 64. Oestr. Kreditaktien 80¼. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 41¼. Mexikaner 27⅞. Vereinsbank 102. Norddeutsche Bank 98¼. Rheinische 95¾. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 64¾. Diskonto —.

London, Donnerstag 21. August, Nachmittags 3 Uhr. Silber 61⅝. — Bedeckte Luft.

Konsols 93⅛. 1% Spanier 44¼. Mexikaner 29. Sardinier 83. 5% Russen 96. Neue Russen 93.

Der Dampfer „Saxonia" ist aus Newyork eingetroffen.

Paris, Donnerstag 21. August, Nachmittags 3 Uhr. Die Rente begann geschäftslos und unter Angeboten zu 68, 80, fiel auf 68, 75, stieg auf 69, 90 und schloß träge zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93⅞ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 80. 4½% Rente 98, 30. 3% Spanier —. 1% Spanier 44¼. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 482. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier-Aktien 847. Lombard. Eisenbahnaktien 606.

Amsterdam, Donnerstag 21. August, Nachmittags 4 Uhr. Matte Stimmung, geschäftslos.

5% Oestr. Nat. Anl. 59 15/16. 5% Metalliques Lit. B. —. 5% Metalliques 51 1/16. 2½% Metalliques 26 1/16. 1% Spanier 44 1/16. 3% Spanier 48⅜. 5% Russen 81¼. 5% Stieglitz de 1855 89¾. Mexikaner 28¼. Wiener Wechsel 89½. Petersburger Wechsel 1, 67½. Holländische Integrale 64¼.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.